VERMISCHTE
GEDICHTE

von

JOHANN NIKOLAS GÖTZ

HERAUSGEGEBEN

von

KARL WILHELM RAMLER

ERSTER THEIL.

MANNHEIM
in der Schwanischen Hofbuchhandlung
1785.

II
Götz
Gedichte
1-3
116 G

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

VORBERICHT.

Endlich bin ich so glücklich, die schon vor einigen Jahren angekündigte Gedichte meines seligen Vaters dem Publikum übergeben zu können. Mancherley Ursachen verzögerten ihre frühere Erscheinung; doch wie ich mir schmeichele, zum Vortheil des Publikums und der Gedichte selbst, die dem ausdrücklichen Willen des Ver-

faſſers zufolge nicht eher, als nach ſeinem Tode und von ſeinem vieljährigen Freund, Herrn Profeſſor RAMLER in Berlin ausgewählt, durchſehen, und — wo er es nöthig fände — verbeſſert, ans Licht treten ſollten.

Nicht im mindeſten eigenſinnig — und dem bekannten feinen Geſchmack ſeines Freundes mehr, als ſeinem eigenen trauend, ſchrieb er dieſem zu wiederholtenmalen: „ Verfahren Sie mit meinen Kleinigkeiten, „ wie es Ihnen gefällt! verwerfen Sie — „ erhalten Sie davon, was Sie wollen, „ wenn auch nur hundert des Drucks wür- „ dige Stücke übrig bleiben; ſo bin ich „ zufrieden. “

Daſs Herr RAMLER nicht ſo ſtreng mit ſeinen Pflegkindern verfahren hat, be-

weisen diese drey Bändchen, die über vierthalb hundert grosse und kleine Stücke enthalten, von denen die Kenner nun urtheilen werden, ob sie des Aufbehaltens werth waren, oder nicht. Von der Charakterisirung dieser Gedichte ist übrigens schon in RAMLERS Einleitung in die schönen Wissenschafften und in der Vorrede zu seiner lyrischen Blumenlese einiges gesagt worden. Dass nicht alle Stücke Originale, sondern dass verschiedene aus andern Sprachen übersezt oder nachgeahmt sind, glaube ich kaum anmerken zu dürfen, da es öfters ausdrücklich — hie und da aber auch nicht angezeiget worden. Dem Litterator und Kenner wäre dieses ohnehin nicht unbemerkt geblieben, dem Nichtkenner aber ist alles neu. Bey unleug-

baren eigenen Verdienſten hatte der Verfaſſer nicht nöthig ſich mit fremden Federn zu ſchmücken.

Das Leben des Dichters habe ich beygefügt, ſo wie er es ſelbſt in der Kürze aufgezeichnet hatte und ſolches nur ergänzt. Man wird es hoffentlich nicht überflüſsig finden?

Um ſaubern und correckten Druck zu liefern, habe ich auch keine Mühe noch Koſten geſpart; daher wünſche ich, daſs dieſe Sammlung wohl aufgenommen und aller Leſer Beyfall erhalten möge!

Mannheim den 1ten Lenzmonat 1785.

GOTTLIEB CHRISTIAN
GÖTZ.

JOHANN NIKOLAS GOETZENS LEBEN,

SO WIE ER ES SELBST IN DER KÜRZE AUFGEZEICHNET HAT.

Ich ward den neunten Juli 1721 in der freyen Reichsstadt Worms geboren. Mein Vater war Philipp Peter Götz, Prediger daselbst; meine Mutter hieſs Anna Rosina Roosinn; Mein Vater hatte neun Kinder, als ich ihn durch den Tod verlor; und ich war zehn Jahre alt. Nachdem ich das Gymnasium meiner Vaterstadt acht Jahre lang besucht hatte: so ging ich 1739 auf

die Universität Halle, und studierte drey Jahre lang, unter Alex. Gottl. Baumgarten, Meiern und Wolfen selbst, die Weltweisheit; unter dem Doctor Michaëlis, und seinem Sohne, dem Magister die griechische und hebräische Sprache; unter Siegm. Jak. Baumgarten, M. Webern, Stiebritzen, und Knappen die exegetischen und theologischen Wissenschaften. Dabey lehrte ich selbst, als Präceptor im Waisenhause, dritthalb Jahre lang. Im Jahr 1742 ward ich auf Doct. Baumgartens Empfehlung Hauslehrer und Hausprediger bey dem königlich Preussischen Obersten und Commendanten zu Emden in Ostfriesland, Freyherrn von Kalkreuter, dessen Korrespondenz ich auch besorgte. Bald darauf ward ich zu Aurich examinirt. Weil ich die Luft und das Wasser in Emden nicht vertragen konnte, und fast immer das Fieber hatte, so riethen mir die Ärzte in mein Vaterland zurück zu kehren, welches ich 1743 im Herbste that; zuvor aber die vornehmsten Städte in Hol-

land besah. Zwischen Emden und Amsterdam schmiss ein Sturm das Schiff, viele Tage lang, auf der Süderse herum: zulezt blieb es nicht weit von dem Seehafen Harlingen auf einer Sandbank sitzen: nach acht Tagen, bey hoher Fluth aber arbeiteten wir uns wieder los, und kamen glücklich auf Amsterdam. Im December langte ich über Utrecht, Düsseldorf, Kölln, Koblenz und Mainz zu Worms an. Im Frühjahre 1744 ward ich von der Wittwe des ehemahligen Grafen von Stralenheim, königl. Schwedischen General-Gouverneurs vom Herzogthum Zweybrück, als Hofmeister ihrer Enkel, und Schlossprediger nach Forbach in Lothringen berufen. Meine Eleven waren Officiere unter dem Regiment ihres Oheims, des Grafen von Sparre, königl. Französischen Feldmarschalls. Daher hielt ich mich oft, im Hause dieses Herrn, bey dem Regimente mit ihnen auf; bald zu Sarlouis, bald zu Metz, bald zu Strasburg. Als der König von Frankreich 1744 zu Metz ge-

fähr-

fährlich krank lag; und endlich, nach seiner Wiedergenesung auch die Königinn, und alle Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt, und alle Grosen und Gesandten von Paris dahin kamen: befahl die Königinn der Grätinn von Strahlenheim mit ihrer Familie auch dahin zu kommen: bey welcher Gelegenheit ich mit meinen jungen Herren auch mitreisen durfte, und vieles sah. Denn die Freudensbezeugungen, Feierlichkeiten und Feste, welche angestellt wurden, waren fast unbeschreiblich. Im Jahr 1746 ging ich, mit meinen jungen Herren auf die Ritterakademie zu Lüneville, wo ich mit ihnen dem alten Könige Stanislaus und der Königinn, seiner Gemahlinn vorgestellt ward, und in dem Hause des Conseiller Larcher den berühmten Voltaire kennen lernte. Anno 1747 ward ich vom Prinzen von Hollsteinbeck, zum Feldprediger des Leib-Regiments der Königinn, Royal-Allemand, berufen, und hielt, nachdem ich in der Schloskirche zu Saarbrücken, in

Ge-

Gegenwart der Fürstinn, ordiniret worden war, 1748 den 18ten Jänner zu Nancy meine Antrittspredigt. Da ein Theil meines Regimentes zu Toul lag: so predigte ich auch zuweilen daselbst, und hatte das Glück mit dem dortigen Bischof, der ein gelehrter Herr war, bekannt zu werden. Im April marschirten wir durch einen grosen Theil von Frankreich, nach Flandern und Brabant. Unterm Kommando des Grafen von Sachsen und des Marschalls von Löwenthal hatte das Regiment Gelegenheit, schöne Thaten zu thun, und ich ein Zeuge davon zu seyn. Der Oberste meines Regimentes war ein Neffe des erstern, und präsentirte mich selbst zu Brüssel seinem Oheim. Im Spätjahre, nachdem Bergenopzoom mit dem Degen in der Faust erstiegen, Mastricht aber schon wirklich belagert war, ward der Friede geschlossen und publicirt. Nicht müssig zu seyn, besah ich, in Gesellschaft einiger Officiere, die grösten und prächtigsten Städte in den Niederlanden,

die Seehäfen und Gränzfeſtungen; reiſte hierauf mit meinem Regimente wiederum durch ganz Frankreich bis nach Elſaſs und Deutſchlothringen. Als ich zu Saint-Avolt im Winterquartier lag, ernennte mich der regierende Herzog von Zweybrücken, Chriſtian der Vierte, auf Empfehlung des Generals von Obenheim, zum Pfarrer nach Hornbach, einem ſeiner Reſidenz nahe liegenden Städtchen. Hier verheurathete ich mich 1752 mit der jungen Wittwe des ſeel. Oberpfarrers und Ober-Konſiſtorial-Aſſeſſors Hautten in Zweybrücken, einer gebornen Cäſarinn. Anno 1754 ward ich als Oberpfarrer und Inſpektor nach Meiſenheim verſezt. Anno 1761 ward ich als Pfarrer und Herzoglich Zweybrückiſcher Konſiſtorial-Aſſeſſor beym Pfalz-Sponheimiſchen Konſiſtorio nach Winterburg berufen. Als 1776 die Hintergrafſchaft Sponheim getheilt ward, und der Herr Marggraf von Baden-Durlach, zu denjenigen Landen, die er diſſeits des Rheins ſchon

hatte,

hatte, das Oberamt Birkenfeld, die Ämter Herrstein, Winterburg und Dill, ingleichen die Vogtey Winningen bekam: ward ich zum Superintendenten der evangelisch-lutherischen Kirchen und Schulen des Oberamts Kirchberg, und der Ämter Winterburg und Sprendlingen ernennet. In meinem Ehestande habe ich drey Kinder erzeuget: einen Sohn und zwey Töchter.

Meine Poësien habe ich meinem Freunde Ramler übergeben, der bereits etwas davon in seiner Einleitung in die schönen Wissenschaften bekannt gemacht hatte, und nach der Zeit viele Lieder in die neun Bücher seiner lyrischen Bluhmenlese aufgenommen, auch einige Stücke in die Göttingischen und Hamburgischen Musenalmanache und in das Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde gesandt hat und noch senden wird. Nach meinem Tode wird er von meinen poëtischen Kleinigkeiten eine viel verbesserte Ausgabe in zwey oder drey Bändchen be-

sorgen. Was ich auſser diesen Gedichten geschrieben habe, sind Übersetzungen der Oden Anakreons mit Anmerkungen, des Tempels zu Gnid, und des Paperle des Herrn Gresset: welche bereits besonders gedruckt, auch zu wiederhohltenmahlen wieder aufgelegt worden sind.

NACHSCHRIFT VON DEM SOHNE DES VERSTORBENEN.

Am ersten Ostertage 1781, als mein seliger Vater früh Morgens in die Kirche gehen und den Gottesdienst halten wollte, ward er mit einem heftigen Schlagfluſſe befallen, so daſs er acht Wochen lang im Bette zubringen und sich heben und tragen lassen muſste. Durch die Hülfe geschickter Ärzte und die sorgfältige Pflege seiner Freunde ward er jedoch wieder so weit gebracht, daſs er aufstehen und sich herum-

füh-

führen lassen konnte. Den Sommer über hatte man ziemliche Hoffnung zu seiner Genesung, welche aber gegen den Herbst wieder verschwand, als er zum zweytenmahl einen Anfall vom Schlage bekam, wodurch seine Geistes- und Leibeskräfte merklich abnahmen. Am Ende des Octobers ward er zum drittenmahle so heftig vom Schlage befallen, dass er dadurch der Sprache beraubet ward. Wenige Tage darauf traf der vierte Schlag so gewaltig den edelsten Theil, das Haupt, dass er seine scheidende Seele dem Herrn befahl und am vierten November 1781 morgens um drey Uhr verschied.

Er hat sein Leben auf sechzig Jahre, drey Monathe und fünf und zwanzig Tage gebracht, von allen, die ihn kannten, geliebt und beweint. Nun schlummert er auf dem einsamen Gottesacker des Städtchens Winterburg an dem Fuss einer Linde, deren Schatten er sich selbst zur Ruhestatt er-

wählt, und die ſein Vorgänger im Amt, ein würdiger Greis, gepflanzet hatte.

Honigſuchende Bienen ſumſen im Wipfel der Linde,
Wo der ſüſseſte Dichter ſchläft, und aus dem Geſträuche
An dem Rande des nahen Silberbaches erſchallen
Klagelieder der Nachtigall um den Sänger der Liebe.

INHALT.

ERSTER THEIL.

	Pag.
An die Bienen - - -	3
Flora an einen Pfirsichbaum -	5
Der Sklavenkauf - -	6
Auf einen Feldbrunnen -	7
Thamire an die Rosen -	—
Rosalindens Strauss - -	8
Der verlorene Amor -	9
Ein arkadischer Schäfer diesseits &c. -	10
An die blasse Iris - -	11
Der verdienstvolle Sylvius -	—
Auf Myrons eherne Kuh -	12
Der gezwungene Ehestand -	—
Der arme Hirt - -	13

	Pag.
Der Sieg über Agathen	14
Sehnſucht nach dem Frühlinge	15
Die goldne Zeit	16
Sehnſucht nach Iris Wiederkunft	25
Die Untreue	26
Auf Dianens Bildſäule	—
An eine Spröde	27
Unmuth	28
Selamors Abſchied von Eliſinden	29
Angebinde	30
An Phyllis	31
Amor und die Vernunft	32
Die ſchriftliche Liebesverſicherung	33
Thyrſis und Cephiſe	34
Daphnens Seufzer	35
Die Wiederkunft	37
Der Liebe kurze Luſt	38
Epithalamium bey Verehligung des Herrn le Clerc. 1754	39
Die getreue Schäfferinn	45
Daphnens einziger Fehler	46
Hylas an ſeinen Hahn	47

	Pag.
Das Vergnügen - -	48
Der opfernde Sylvius - - -	50
An Theſtylis - -	51
An die Venus - -	52
Einladung aufs Land. An Hrn. Prof. Crollius	53
Das Alter - -	57
An ſeine Theorbe - -	58
Grabſchrift des Mimy -	60
An Amorn - -	63
Die Nymphe der Seine an die Stadt Paris	65
Der Bund des Thyrſis und der Daphne	66
Als die kleine Prinzeſſinn von S . . . mit Pfeil und Bogen &c. &c. 1748.	68
Warnung an einen ſchönen Knaben -	69
Der Frühling - -	72
An einen Vogelſteller - -	73
Die Gefangenen durch Aug und Ohr, eine Ballade - -	75
Athamas gräbt Aemiliens Nahmen in einen Felſen &c. &c. - -	80
Auf einen Geburtstag - -	81
Der Augenblick - -	82

	Pag.
Auf Nadinen - -	82
Palmira - - -	84
Abſchied des Thyrſis und der Amaryllis	97
Auf den Geburtstag ſeiner Braut -	98
Die Klage - - -	99
Auf den Luſtgarten zu * * * -	100
An ſeinen Freund Damon -	101
Die verlornen Lieder - -	105
Auf Berenicens Bad - -	108
Rath an die Schönen - -	—
Lob des Weins - -	109
An Madam * * * - -	113
Der Amtmann - -	—
Auf den Tod der Fürſtinn Henriette von Naſſau 1751 - -	115
An die Weisheit. (des Sarbiewsky 28te Ode des 4ten Buchs) - -	118
Die Perle des Landes. Eine Ballade.	120
Das Aderlaſſen. (nach Clem. Marot.)	122
Abbitte und Bitte. (nach ebendemſelben.)	123
Ueber eine Verleumdung. (nach ebendemſelb.)	124
An einen Mahler - -	125

An

Pag.

An die Nachtigall - - 126

Auf den Bildhauer Papenhoven - 127

Der dichtende Knabe - - 128

Der Apfel - - 129

Aehnlichkeit mit Apollo - 130

Der luſtige Abt - - 131

Grabſchrift einer Antilucretia - 132

Amor als Diener - - 133

Auf den Tod einer böſen Schuldnerinn 134

Die Prozeſſe - - —

Serenens Unbeſtand - - 135

Mainard an den Kardinal Richelieu - —

Das gerettete Auge - - 137

Sylvius an Leonilden - - 138

Der Traum an eine Prinzeſſinn - —

An Belinden - - 140

Einzige Ruhe des Tugendhaften - 141

Lezte Bitte - - 143

Die beſte Welt - - 144

Melamp - - - 145

Roger Wahrmunds Project von zwey Tonnen

Goldes und drüber. - 146

Die

Pag.

Die Porzellainkrämerinn - 147

Auf ein von der Katze getödtetes Haſelhuhn (nach dem Agathias in der Griechiſchen Anthologie.) - - 148

An einen Froſch - - 149

Auf die fahrende Olympe - 150

Der Schäffer an den Fluſs - 151

Hofleute - - - 152

An den neuvermählten Charinus - 153

Epigrammen aus der Griechiſchen Anthologie des Planudes.

Pallas und Venus - - 154

Auf des Herodotus Neun-Bücher der Geſchichte —

Die Ziege - - 155

Lycoris - - - —

Auf den Thrax - - 156

Auf den Makron - - - —

Der Weg zur Unterwelt - 157

Auf Jupiters Tempel zu Athen - - —

Auf des Olympiſchen Jupiters Bildſäule zu Athen - - 158

	Pag.
Die gewaffnete Venus	158
Der Pharus	159
Das neue Wunder	160
Vergessenheit und Gedächtniss	161
Mittel die Parther zu verjagen	—
Auf einen Schönling (nach dem Ausonius)	162
Auf die Vulpia (nach dem Martial)	—
An den Herrn Grafen von Str. * * *	163
Du und Sie	168
Die süssen Schmerzen	172
Schilderung der Thamira	173
Der glückliche Liebhaber	175
An die Freyherrinn von —	176
Auf das Gras, worauf Phyllis geruhet hatte	177
Vorbitte an einen grossen Fürsten &c.	178
Arkadisches Gespräch	179
Daphne an den Morpheus	180
Auf ein Liebesverständniss ohne Wuth und Eifersucht	181
Anakreon	182
Auf Amaryllens Mund	187

Pag.

Auf eine Wachtel, der der Kopf abgebissen ward (nach der Griechischen Anthol.) 189

Auf die Dido (nach dem Ausonius) 190

Die Macht der Liebe - - —

Der Dichter an seine Reime - - 191

ZWEITER THEIL.

Die himmlische und irdische Venus - 3

Die schönen Wissenschafften (aus dem Französischen des K. v. Pr. Fr. II.) - 5

Die Einsamkeit auf dem Lande - 7

Der Dichter und Amor - 13

An die Cicade (des Sarbiewski 17te Ode des 4ten Buchs) - - 16

Der wahre Reichthum (des Sarbiewsky 6te Ode des 3ten Buchs) - 18

Ein Traum - - 20

An die Vögel - - 22

Aegle und Philint - - 23

Das Lächeln der Myrtis - - 24

Hymen und die Truppen Amors - 26

Auf Amirens Augen - - 27

Der

Pag.

Der zärtliche Liebhaber (nach einem Liede des Herzogs Heinrichs von Breslau, aus dem 13ten Jahrhundert) - 28

An drey Schönen, die einen Prozeſs ſolli-citirten - - - 31

Bitte an die Götter - - - 32

Der Kaffe, an Belinden - - 33

An Cephiſen - - - - 34

Amire - - - - - 35

Der Anblick von Oben (des Sarbiewski 5te Ode des 2ten Buchs) - 38

An Herrn le Fevre zu Dünkirchen - 45

Ode an die Frau Gräfinn von Str. * * * 50

Der Neger - - - - 54

An die Vernunft - - - 55

Bey Ueberſendung einer Taſche - 56

Grabſchrift eines Schooshündchens - 58

Das Veilchen - - - 59

Momus und Hymen - - - 60

Auf den Tod der Jungfer K. - —

Auf eine Schöne, welche im Meer ertrank 61

Auf eine Romanenleſerinn - —

Pag.

An eine grosse Prinzessinn - 63

Grabschrift des Xaverius - 64

Einladung zur Abendmahlzeit - 65

Weisheit und Liebe - 66

Der schönste Gürtel - 67

Lob des Burgunderweins - 69

Festlied - 71

Aurora - 72

Thestylis - 80

Daphnis von seiner Lalage - 81

Seladon - 82

Wunsch an Mademoiselle — - 84

Das Neujahrsgeschenk - 85

Amors Irrthum - 86

Auf eine Vorlesung A. G. Baumgartens von der Unsterblichkeit der Seele - 87

An die Veilchen - 88

Auf den Tod der Laura - 92

Auf Olympen - 93

Auf Henriettens Brautbett — 95

Akanth und Phryne. Eine Romanze - 97

Der zweite Hochzeittag - 97

Pag.

Koridon - - - 101

An einen Freund über die Ertragung des Glück (des Sarbiewsky 4te Ode des 3ten Buchs) - - 103

Die Schlafende Schöne - - 105

Das Menschliche Leben. Eine Allegorie 109

Die Grille und die Ameise - - 111

An den König von Preussen Friederich den Zweiten (nach Voltaire) - - 113

An Voltaire. (nach dem Französischen des K. v. P. Fr. II. - - - 117

Vergleichung des Champagner Weins mit der Phyllis (nach Chaulieu) - - 123

Die gebrochenen Schwüre - - 124

Der verwundete Kupido (nach Guarini) 125

Die Erwartung - - - 126

An Aeglen - - - 127

Lohn der Lieder - - - 129

Der Morgen nach der Brautnacht - - —

Ueber die Vergänglichkeit (des Sarbiewsky 7te Ode des 2ten Buchs) - 130

Der befolgte Rath - - 132

	Pag.
Mylogin auf die weibliche Zungel	133
Der Frühling. An Belinden	—
Der wahre Schmuck (des Sarbiewsky 23ste Ode des 3ten Buchs)	135
Der Garten	138
Die Fremde	147
Alcimadure. Eine Idylle	148
Oftmahliges Heurathen	156
Die Harmonie in der Ehe	157
Trauriges Andenken	—
Auf Hagedorns Tod	159
Von der Freude	160
Der Wawau	161
Auf eine schöne Gegend	164
Auf die Geburt seines ersten Neffen Friederich	165
Das Ehrenfest	176
Elegie auf den Tod der Frau L. Ch. L. C. 1763	177
Auf Roms weit verbreitete Eroberungen	187
An die Sonne	189
Die Sängerinn im Walde	190
An die Myrto	191

Pag.

Der Liebesblick. An die Fannia - 192
Witz und Schönheit. An Aeglen - 193
An Olympen - - 194
An einen Taglöhner (aus einer Griechiſchen Handſchrift zu Mannheim) —
Auf einen Beſuch, den ein Kranker ſeit einiger Zeit vergebens erwartete - 196
Alexis von ſeiner Geliebten - 197
An Silvius (dem Herrn E. F. Z. M. gewidmet) 198
Klariſſa - - - 204
Amynth von ſich ſelber - 205
An ſeine Freunde - 206
Adeline - - 207
Klage - - - 208
Pandroſe - - 209
An eine Dame von hohem Rang - 210
Der Mittag, Abend und Morgen - 211
Der Vergnügſame - - 212
An die Nachtigall - - 213
Die Welt - - - 214
Als Damon ſein Mädchen dem Sylvius in Verwahrung gab &c. &c. - - 215

Pag.

Heinrich des IV. Abſchied von der ſchönen Gabrielle &c. - - 215

Verſchwiegenheit - - 217

Auf die Ohnmacht der Fannia - 218

Das Glück des Lebens - 219

An die Schreibtafel - - 221

An Elvirens Nahmenstage - 222

An ſeinen Diener (Horazens 38ſte Ode des 1ten Buchs) - - 224

Die Lebenszeit - - - 225

Auf einen unglücklichen Arzt - 226

Der Sommer im Florentiniſchen - —

Amandus und Baſilius &c. &c. - - 228

Das Kind - - - - - 229

Der reiſende Verſtand - - - 230

Auf den Temiſtokles und Epikur - 231

Auf einen Prediger &c. - 232

An den Fabullieus (nach Katulls 13tem Sinngedichte) - - - —

An die Bienen, den Eſel Silens zu beſtrafen 234

Julia - - - 236

Orpheus - - - 237

Pag.

Die Urſache des wortreichen Danks - 238

An die Laura - - 239

An Celſa - - - 240

Die Trennung - - - 241

An ein junges Frauenzimmer bey Ueberſendung eines Körbgens mit Blumen 242

An die Frau Oberſtinn von S — — 243

DRITTER THEIL.

Die Myrtenkränze - - 3

Amalia - - - 4

An Olympen - - 5

Celſus an Emma - - —

An die Sängerinn der Arie: Celſus an Emma 6

Der treue Liebhaber - - —

Der Vorſichtige - - 7

Dorillis - - - 8

Die Kranke an ihren Geliebten (nach Tibulls 11ten Sinngedicht des 4ten Buchs) 9

Arkadiſche Liebe - - 10

An Euphroſinen - - 11

Lamon. Der Laura zugeeignet - 12

Pag.

Gespräch zum Lobe des Rheinweins Lieb-
frauenmilch - - 28
Die Venus der Weisen - - - 30
Laura - - - - 31
An eine grosse Fürstinn - 34
Das Sträusschen - 35
An Herrn A. C * * r. - 36
Menalkas und Philinde - 40
Ueber das neue Jagdschloss zu — — 43
Lob des Wassers - - 44
Hymen und Vulkan - - 45
Des Frühlings Ankunft. Zwey Ringelgedichte &c. 47
Hylas an die Venus - - 49
Alexis an die Vögel - - 51
Der Reisende - - 52
Der verzweifelnde Schäffer - —
Die Freyheit des Weisen. An den Akast 54
Auf den Tod des Generals Freyherrn von
Closen 1764 - - 61
Der politische Kato (des Sarbiewsky 6te Ode
des 2ten Buchs) - 74
Das Glück der Wälder - 78

Pag.

An die Groſsen (aus dem Franzöſiſchen des K. v. P. Fr. II.) - - 84

Auf eine ſchöne junge Gräfinn - - 86

An einen Dichter - - —

Socrates und der Jüngling - - 88

Die beiden Kornähren - - 89

Ein Geſicht - - 90

Klymene vor Gericht - - 91

Die Entführung Europens, Eine Romanze 92

Der Sklave und der goldne Pfeil - 94

Klariſſa - - - 96

Elegie (nach dem Tibull) - - 97

Allegorie - - - - 108

Der Kaiſer Adrianus an Hektorn - - —

Die gute Antwort - - 110

Der Romanenritter - - 112

Die wahre Liebe - - 114

Auf den jungen Freyherrn von Eſebeck, Grenadierhauptmann - 116

Das gerettete Trauerſpiel - 123

Die herrſchenden Gedanken - - —

Daphne und Apollo. Eine Romanze 125

Pag.

An Cynthien - - 129

Von den Buhlereyen zu Rom (nach Katulls
111ten Sinngedicht - 130

Die Erfahrung (ein Ringelgedicht nach einem
uralten französischen Original) - 131

Der Jugendquell (ein Ringelgedicht nach ei-
nem uralten französischen Original) 132

Der Dorfschulmeister - - - 134

Thyrsis und Testylis. Eine Idylle - 135

Der Schmetterling und die Biene - 145

Gegen den Gebrauch der Bettvorhänge 146

Galathee - - - 149

Euphrosine - - - - - 150

An die Sonne. Am Geburtstag des Her-
zogs 1763 - - —

Amphion (Des Sarbiewsky 35ste Ode des
4ten Buchs) - - - 155

Die Mädcheninsel. Ein elegisches Gedicht 159

Ueber Furcht und Begierde (des Sarbiewsky
16te Ode des 11ten Buchs) - 169

Auf Aeglen - - 177

Auf Alkons aufgetischtes Obst - 178

Ab-

Pag.

Abſchied von Frankreich - 180

Sendſchreiben an einen Freund (nach dem Clement. Marot.) - - 181

Die Dichterinn entdeckt, daſs ſie liebe (nach einem Sonnett der Luiſe Labé &c. 182

Die beiden Hälften - - 184

Als Amalia verreiſete - - 185

An Olympen - - 186

Auf die vom Hofe verbannte Satyre - 187

An die kleine Prinzeſſinn von U . . . 188

Ueber die Wiedergeneſung der Kaiſerinn Frau Mutter und des Papſtes zu gleicher Zeit 189

An gewiſſe Frauenzimmer - 191

Die junge Wittwe - - 192

Auf eine Ungnade bey Hofe - 193

Die Tapferkeit auf dem Grabe des Ajax Telamonius (nach einem Sinngedichte der Griechiſchen Anthologie) - 194

Auf die vierzig beſoldeten Mitglieder der Franzöſiſchen Akademie zu Paris 195

Ringelgedicht auf einen Branntweinbrenner, der geraume Zeit Reiter und Marketender geweſen, zulezt aber inful. Abt geworden 196

	Pag.
Kupido - - -	198
Ueber die Gebäude und Palläſte der Groſsen	—
Veit und Blanka - -	199
Zeichen der Liebe - -	—
An die Vögel - -	200
Auf Amalien - -	201
Die Annehmlichkeiten des Feldlebens vor dem Hofleben (eine Nachahmung der Stanzen des Marquis von Racan -	202
Späte Beſſerung - -	212
Der Tod - - -	213
An einen jungen Prinzen -	214
Wider die Todesfurcht -	218
Ueber die Könige (nach dem Malherbe)	219
An den Aſphalion (des Sarbiewsky 3te Ode des 3ten Buchs) -	221
Der heroiſche Vorſatz - -	227
Lob des Feldlebens (aus dem Griechiſchen)	233
Der Dichter von ſeinen Liebesliedern	235
Grabſchrift des Dichters von ihm ſelbſt verfertigt - - - -	236

Aus Verſehen iſt das Gedicht: *Klariſſa*, welches ſchon im zweyten Theile ſtehet, nochmals im dritten abgedruckt worden.

VERMISCHTE

GEDICHTE.

I. THEIL.

AN DIE BIENEN.

O! möcht' ich ſo, wie ihr,
geliebte Bienen, ſeyn:
An innerm Geiſte groſs, obwohl von
Körper klein.
Möcht' ich ſo ſchnell, wie ihr, ſo
glücklich im Bemühen,

Der Wiſſenſchaften Feld, ſo weit es iſt,
durchziehen;
So ſtark durch Emſigkeit, als fähig
durch Natur,
Von Kunſt zu Künſten gehn, wie ihr
von Flur auf Flur.
Bemüht, den treuen Freund durch Nuz-
zen zu ergetzen,
Bereit, dem kühnen Feind den Angel
anzuſetzen.
Wie ſehnlich wünſcht mein Herz, daſs
meine Melodey
An Kunſt und Ordnung reich wie eure
Zellen ſey,
Und mein gelindes Lied wie euer Honig
flieſse,
So nahrhaft für den Geiſt, wie für die
Sinne ſüſse.

FLORA AN EINEN PFIRSICHBAUM.

Du zartes Bäumchen du, des neuen Gartens Ehre,
Vernimm, vernimm der Mutter Lehre,
Weil Mütter zärtlich sind:
Im Hornung traue nie des falschen Winters Tücke!
Befürchte jeden Wind!
Wenn auch ein lauer Tag durch reine Sonnenblicke
Dein Knospenvölkchen lockt hervorzutreten, Kind!
So halts, o halts mit Zittern noch zurücke!

DER SKLAVENKAUF.

Amor bot einſt zu Cythere *)
Mich, den treuſten Sklaven, feil.
Und ich ward, zu meiner Ehre,
Holde Phyllis, dir zu Theil.
Zwar Fürſtinnen, die mich kannten,
Boten ihm ein Purpurkleid.
Eine bot, durch Abgeſandten,
Einen Schatz von Diamanten:
Aber Amor war geſcheid;
Er verwarf ſo ſchlechte Gaben,
Und entſchied für dich den Streit:
Denn du boteſt, mich zu haben,
Einen Blick voll Zärtlichkeit.

*) Cythera oder Cythere, eine Stadt auf einer Inſel gleiches Nahmens. Sie war der Venus heilig, welche daher auch den Nahmen Cythera, Cythere, Cytheréa und Cytheréis führt.

AUF EINEN FELDBRUNNEN.

Immer rinnet dieſe Quelle,
Niemals plaudert ihre Welle.
Komm, Wandrer, hier zu ruhn!
Komm, lern' an dieſer Quelle
Stillſchweigend Gutes thun.

THAMIRE AN DIE ROSEN.

Mein Geliebter hat verſprochen,
Wann ihr blühet, hier zu ſeyn.
Dieſe Zeit iſt angebrochen,
Roſen! und ich bin allein.
Holde Töchter der Cythere,
Roſen! ſchonet meiner Ruh,
Schonet meines Schäfers Ehre:
Schlieſst euch, ſchlieſst euch wieder zu!

ROSALINDENS STRAUSS.

Ihr Bluhmen, frisch und lachend, wie
der Morgen,
Wie dringt mir euer Duft so schnell
durch Mark und Bein?
Lag Venus Kind in eurem Schoos verborgen?
Sog ich mit eurem Duft es ein? —
Ach! schöner Strauss, was machst du
mir für Schmerzen!
Ich brenne, wie ein Feuerbrand.
Ja, ja, ich fühl's! ich habe dich vom
Herzen
Der schönen Rosalind' entwandt.

DER VERLORENE AMOR.

Venus, o! mir ſind deine Kümmerniſſe,
Daſs dein holdes Kind dir entfloh, bekannt.
Du verſprachſt dem einen deiner Küſſe,
Der dir ſicher ſaget, wo ſich's hingewandt.

Ich will deines Grams izt dich überheben;
Gieb mir nur den Kuſs, gieb den ſüſsen Lohn;
Oder laſs mir ihn durch Dorinden geben:
Wiſs', in ihren Augen ſizt dein ſchöner Sohn.

EIN ARKADISCHER SCHÄFER DISSEITS AN EINE ARKADISCHE SCHÄFERINN JENSEITS.

Mit Wolluſt ſeh' ich dich um den beblümten Rand
Des ſpiegelhellen Ladons wallen:
Doch ſeine flieſsenden Kryſtallen
Sind zwiſchen mir und dir die breite Mittelwand.

Ach! ſchönſte Sylvia, wie ſelig wär' Akanth!
Der allerſeligſte von allen,
Die auf Arkadiens beglückten Triften gehn,
Genöſs' er, nach dem Glück von ferne dich zu ſehn,
Das Glück, dir nahe zu gefallen.

AN DIE BLASSE IRIS.

Du klagſt mir deine Bläſſe, Kind?
Hat deiner Wangen Paar der Farbe ſo vonnöthen,
So ſprich: Ich liebe dich! dann werden ſie erröthen,
Dann werden Roſen ſtehn, wo jetzo Lilien ſind.

DER VERDIENSTVOLLE SYLVIUS.

Von allen Sterblichen auf Erden
Bin ich der allerärmeſte:
Zwey Lämmchen, das ſind meine Herden;
Mein Feld? das iſt ein Fleckchen Klee.
Doch wenn man auf Verdienſte ſäh',
Gewiſs! ich müſste König werden;
Denn ich bin der verliebteſte
Von allen Sterblichen auf Erden.

AUF MYRONS EHERNE KUH.

(Aus dem Griechiſchen)

Du Hirte, warum läufeſt du
So weit zurück nach mir,
Stichſt mit dem Stachel auf mich zu,
Und rufeſt: Fort von hier?
Ich bin des Künſtler Myrons Kuh,
Und gehe nicht mit dir.

DER GEZWUNGENE EHESTAND.

Des Landes Genius zog mich und Henrietten
In Hymens Haus, trotz unſrer Gegenwehr.
O Liebe! bind' uns da fein feſt mit Bluhmenketten,
Und hüt' uns durch ein Freudenheer:
Sonſt werden wir uns bald ins Schloſs der Freiheit retten.

DER

DER ARME HIRT.

Wann zum Gesange süsser Nachtigallen
In diesem Hain, den schwacher Tag
durchdringt,
Mein kleines Flaschenett erklingt,
Und seine Töne dir gefallen,
Dann wart' ich, ob mein Wunsch mir
nicht gelingt;
Dann aber hör' ich dich mit Anmuth sa-
gen:
„ Du hast mir ja noch nichts verehrt. "
Wie? hörtest du mich nicht dir zärtlich
klagen:
„ Der Hagel hat mein Feld verheert,
„ Der Donner meine Heerd' erschlagen? "
Was hätt' ich noch dir anzutragen,
Als blos ein Herz voll Zärtlichkeit?
Gefällt dir das, mein liebstes Leben,
So sey es ewig dir geweiht.

Doch

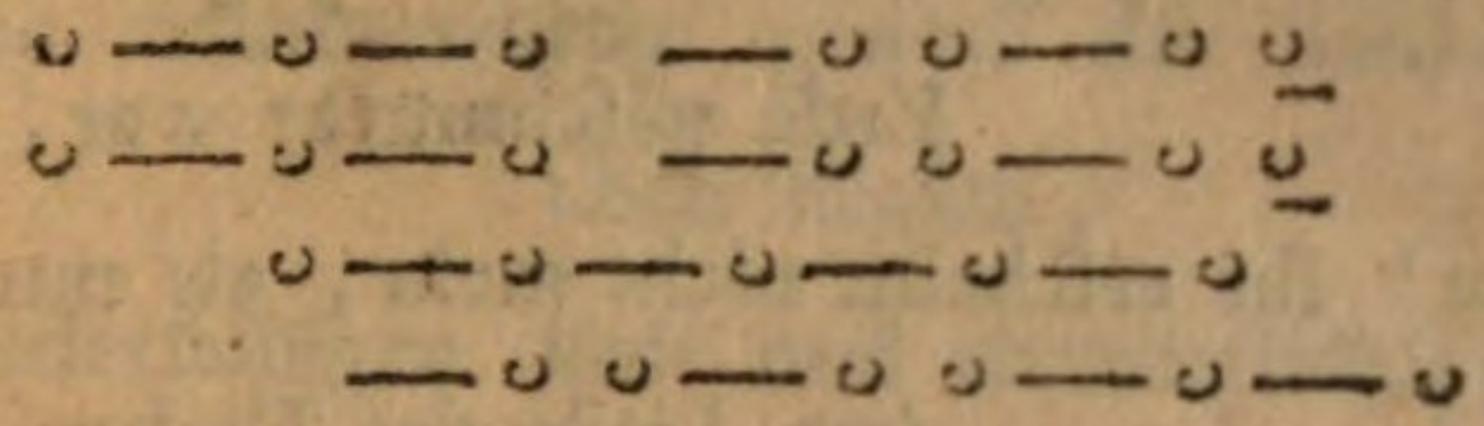
Doch ach! was kann ich dir wohl geben,
Was dir nicht schon von jedermann
Ohn' alle Müh ein Blick gewinnen kann?

DER SIEG ÜBER AGATHEN.

Mein ist der Sieg! Agathe liebet mich!
Sie stritt zwar lang und schön und jüngferlich:
Allein wie konnte sie gewinnen? bei dem Streite
War Amor, sie und ich,
Und Amor war auf meiner Seite.

SEHN.

SEHNSUCHT NACH DEM FRÜHLINGE.



Beſiege, liebenswürdigſter Frühling, doch
Den Winter endlich! ſchenke, den Zärtlichen
Zu Liebe, doch den Hainen wieder
Kühlende Schatten und weiche Raſen!

Schon um den Mittag, ſchöne Geheimniſſe
Zu decken, Frühling, herrſche die ſanfte Nacht!
O eil'! o ſäume nicht, da hundert
Zärtliche Herzen dich längſt erwarten!

DIE

DIE GOLDENE ZEIT.

Goldene Tage, womit die Jugend der
Erde geſchmückt war,
Ach! ihr erſcheint nicht mehr, als nur in
dem Liede der Dichter.
Eure Freuden, ſo rein, ſo reizend,
ſuch' ich vergebens,
Einem Liebenden gleich, der vor dem
holden Gemählde
Seiner Erblichenen ſteht, ihr traurig nach-
ruft und jammert.
Damahls gattete noch die alles erſchaffen-
de Tellus
Mit der herbſtlichen Frucht die Bluhme
des lächelnden Frühlings.
Jeder Sterbliche war ein Hirt; die Zo-
nen der Erde
Waren holde Gefilde, vom Schäferſtabe
beherrſchet.

Man verkennete noch die Nahmen Kö-
nig und Sklave.
Jeder ununterwürfig genoſs der natürli-
chen Rechte,
Ebenderſelbigen Ruh und ebenderſelbigen
Güter.
Dichte Lauben waren ihr Haus, ver-
wachſene Roſen
Ihres Hauſes Tapeten; ihr Tempel ein
ſchwarzes Gehölze,
Und ein Raſen mit Blumen geflickt ihr
duftender Altar.
Auf die Erde, die noch von keiner Miſ-
ſethat wuſste,
Stiegen die Götter herab, die ſich den
Söhnen der Menſchen
Durch Geſchenke weit mehr, als durch
Gewitter, enthüllten.
Damahls war't ihr noch nicht, Tumult-
erregende Laſter,

Miſſethaten, im Sturm der Leidenſchaften gebohren!
Tugend führte bey jeglicher Luſt den ſittſamen Reihen.
Niemand hatte den Kelch des traurigen Irrthums getrunken,
Niemand mit trieglichen Schlingen die fromme Einfalt berücket.
Annoch war die Vernunft mit wenigem Lichte zufrieden.
Nicht vorwitzig, den Grund von ſeinem Vergnügen zu wiſſen,
War man vergnügt. Man dachte weniger, aber man lebte
Glücklicher. Als man ſo glücklich lebte, war man nicht weiſe?
Keine beſchwerliche Kunſt, des harten Bedürfniſſes Tochter,
Keine blutige Arbeit der Hände war noch erfunden;

Aber

Aber man übete doch die fröhlichen
Künſte des Friedens.
Ihren Spielen verdankt die erſten melodi-
ſchen Töne
Cytherens Freundin, Hermione, *) Pho-
bus Apollo
Ihrem lebhaft empfindenden Geiſte die er-
ſten Geſänge.
Ihren Thälern und Lauben und waldigen
Wohnungen nahten
Niemahls eitle Begierden, unruhige Hoff-
nungen, Reue
Auf die kürzeſte Luſt, und ſchwarze Be-
kümmerniſs niemals.
Eigennutz hatte noch nicht die Eingewei-
weide der Erde
Goldes wegen durchwühlt, noch ſchädli-
che Feuer des Krieges

*) Harmonia.

Angeblaſen, und fern durch die Meere
ſich Wege gebahnet.
Auf Gefilden, vom Vater ererbt, ver-
lebte der Hirte
Bis zum Grabe nur friedliche Tag', und
kannte kein Ufer,
Als das Ufer, das ihn in ſeiner Wiege
geſehen.
In unſchuldiger Luſt, durch holde Ket-
ten der Freundſchaft
Und der reineſten Treue verknüpft, ver-
lebeten alle
Ohne Laſter die Jugend, und ohne Schwer-
muth das Alter.
Die uns am Fuſse befittigt ereilt, die
Parze, trat damahls
Langſam zum Haupt des Schäfers. Der Schlag,
der die Menſchen ins Grab ſtürzt,
Ward durch keine Verbrechen und keine
Strafe beſchleunigt.

Feste waren die Tage, die Kämpfe waren Konzerte,
Die Eroberung würdige Mädgen, welche man liebte.
Sang man ein Liedchen, so sass Kupído, und theilte den Preis aus.
Damahls war er ein sittsamer Hirt, und schikte nur Pfeile
Von dem feinesten Gold' ins Herz. Ihm waren die Augen
Uns zum Unglück noch nicht mit einer Binde verschnüret.
Vor ihm giengen noch nicht Verbrechen, Zwietracht und Tücke,
Hinter ihm folgten noch nicht Tod, Thränen, Ekel und Reue.
Grosse Wissenschaft hielt die treu' und artige Hirtinn
Nicht für Ehre; nur reizend zu seyn, der Stimme der Pflichten

Willig zu folgen, das war die Ehre,
welche sie suchte.
Blühmige Sitze waren ihr Nachtisch, ihr
Spiegel die Quelle,
Ihr beliebtester Schmuck das Veilchen oder
die Rose.
Schön durch Einfalt, geschmückt durch
Unschuld, spann sie sich selber,
Webte sich selber ein reinlich Gewand aus
den wolligen Fellen
Ihrer Schafe. Den Kindern, der Blüthe
des wachsenden Alters,
Überliefs sie die reizende Sorge, die Lämm-
chen zu weiden.

Welche Gottheit führt dich und deine
purpurnen Tage,
Rheens glückseliges Reich, den Wün-
schen der Menschen zurücke?
Warum herrschest du nicht noch heute,
natürliche Gleichheit!

Warum

Warum führſt du nicht noch, Aſträa,
die goldene Wage
Unter lauter ſich liebenden Menſchen, den
Bluhmen der Erde?
Liebenswürdiges Loos der frommen Alten,
du fieleſt,
Ach! du fieleſt nicht mehr in unſere ge-
künſtelten Zeiten,
Wo nur Kummer und Mangel und Knecht-
ſchaft den Schäferſtand drücken!

Aber fabelſt du nicht, o täuſchende
Muſe, nur Träume?
Iſt dieſs ſelige Alter der Erd' auch wirk-
lich geweſen?
Haben wir ſeine Geſchichte von Augen-
zeugen vernommen?
Ich entrolle die Bücher der Zeiten, und
finde nur Klagen

Über die Kürze der goldenen Jahre; wer
sie beſchrieben,
Jammert, daſs er zu ſpät gebohren wor-
den. Ich leſe,
Daſs ſchon Tellus das Blut des erſten
Hirten getrunken,
Und ſeitdem mit Krieg und Miſswachs
und brennenden Fiebern
Dieſs unſchuldige Blut zu rächen ſich
richt'riſch gewaffnet. —
So iſt alles denn nur ein holdes mileſiſches
Mährchen?
Und der Sterbliche war von Anfang ge-
ſtrafet und ſtrafbar?

SEHN.

SEHNSUCHT NACH IRIS WIEDER-KUNFT.

∪ — ∪ — ∪ — — ∪ ∪ — ∪ ∪

∪ — ∪ — ∪ — — ∪ ∪ — ∪ ∪

∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪

— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪

Des Waldes Kühle ruf' ich zum Zeugen
an,
Und ſchwöre bey dem ſeufzenden Bluh-
menbach,
Und euch, ihr melodienreichen
Bürger und Sänger der grünen Zweige:

Daſs ein von Amors Pfeilen verwundetes
Von ſeinem treuen Buhlen getrenntes Herz
Auf Erden keine Ruhe findet,
Als in der Wiederkunft ſüſsen Hoff-
nung.

DIE UNTREUE.

Befürchte nicht, dafs dir mein Herz entflieht,
Dafs ich die Zärtlichkeit mit Unbeſtand bezahle.
Man wird zwar ungetreu, wenn man dich, Ägle, ſieht,
Doch Andern nur, doch nur zum allerletzten mahle.

AUF DIANENS BILDSÄULE.

Es beſchäftigt ſelbſt im Jagen
Amor ihre ganze Seele.
Unerachtet ihrer Mine voller Unſchuld,
Iſt ſie dennoch von dem Pfeile
Noch verwundet, den ihr Latmus *)
Schöner Schäfer in dem Herzen hinterlaſſen.

*) Latmus ein Berg in Karien, wo Diana den Endymion ſchlafend fand.

AN EINE SPRÖDE.

Auf deinen Wangen blüht die Lieblich-
keit des Lenzen ;
Man ſieht des Sommers Gluth in deinen
Augen glänzen ;
Des Herbſtes Überfluſs bläht ſich auf dei-
ner Bruſt.
O welch ein Sammelplatz von Freuden und
von Scherzen !
O Philaide ! welche Luſt ,
Trügſt du den Winter nicht im Herzen!

UNMUTH.

Recht unbeglückt bin ich, der ich mich
dir ergab,
Dich liebte, dich verſprach zu lieben bis
ins Grab!
Recht unbeglückt bin ich! Du ziehſt die
Stirn' in Falten,
Schlägſt deine Liebe rund mir ab,
Und ach! befiehlſt dazu, die meine ſoll'
erkalten.

Betroffen laſs ich dich nach deinem
Willen ſchalten,
Und küſſe den gebrochenen Stab.
Doch, ſoll mein zärtlich Herz vor Weh-
muth nicht zerſpalten,
So tritt mir einen Theil von deinem Kalt-
ſinn ab;
Du wirſt davon noch allzuviel behalten.

SELAMORS ABSCHIED VON ELISINDEN.

Ich ſah den Selamor jüngſthin vor Elí-
ſinden
Gleich einer Leiche blaſs, ſtarr, als ein
Grabmahl, ſtehn.
Geliebte! ſchluchzt' er laut, unwürdig,
dich zu ſehn,
Unwürdig, dein zu ſeyn, will ich aus
dieſen Gründen
In eine Wüſte gehn,
Die Ruhe, die ich hier nicht fand, all-
da zu finden.
Allda will ich die lange Nacht
Des ſchwermuthvollen Lebens kürzen,
Das ich in Amors Reich mühſelig zuge-
bracht,
Wenn Schmerz und Gram mich nicht
noch hier zur Grube ſtürzen.

Beglückt wär' hier mein Staub, grauſame Schäferinn,
Sprächſt du bei meiner Gruft, wenn ich nun nicht mehr bin:
Der treue Selamor ſtarb, weil ich ihn betrübet;
O Himmel! lebt' er noch, izt hätt' ich ihn geliebet.

ANGEBINDE.

Empfang' ihn, den du heut von jedem, der dich liebet,
Erhalten wirſt, den Veilchenſtrauſs im März!
Und zweifle nicht, daſs ihn das Herz dir giebet:
Ich aber gebe dir — das Herz.

AN

AN PHYLLIS.

O göttliches Vergnügen,
Den ſchönen Fluſs zu ſehn,
Der ſich um dieſe Wieſe,
Die ſo balſamiſch duftet,
Mit beiden Armen ſchlingt!

Er macht, nach ſeinem Wunſche,
Das Glück und das Vergnügen
Der Wieſe, die er liebt.

Ich ſtürbe vor Vergnügen,
Vermöcht' auch ich, o Phyllis!
Was dieſer Fluſs vermag.

AMOR UND DIE VERNUNFT.

Vernunft iſt oft voll Unvernunft:
Sie lobt die Reize ſchöner Kinder,
Erlaubet aber deſto minder
Mit ihnen die Zuſammenkunft.
Vernunft iſt oft voll Unvernunft.
Doch Amor ſchwört: Man muſs als Knabe küſſen, lachen:
Der alte Charon beut uns oft zu früh den Nachen,
Und bringt uns zu der Todtenzunft;
Dann weiſs des Lebens Lenz von keiner Wiederkunft. —
Wahrhaftig! Amor ſpricht von allen dieſen Sachen
Vernünftiger, als die Vernunft.

DIE

DIE SCHRIFTLICHE LIEBESVERSICHERUNG.

Dich lieb' ich bis ins Grab! ſprach ich
zur Adelheide,
Auch ſchrieb ich, was ich ſprach, auf
eines Eichbaums Blatt.
Zum Unglück kam ein Wind, ein Störer
aller Freude,
Der meinen lieben Baum ganz abgeſtreifet
hat.
Das Blatt iſt nun dahin, wer weiſs, wo-
hin es fuhr.
Fahr wohl, du flüchtig Blatt! fahr wohl,
du treuer Schwur!

THYRSIS UND CEPHISE.

THYRSIS.

O welchen Schatz von Reizungen und
Freuden,
Nur mir bekannt, besitz' ich nicht in dir!
Entzögst du wohl, eh uns die Parzen
scheiden,
Mir den Genuss derselben, meine Zier?

CEPHISE.

Nein, Thyrsis, nein! Doch, wenn sich
Freunde fänden,
Vernarrt in ihn, wie du: so sag' ich
frey,
Ich öffnete den Schatz, dass sie empfänden,
Wie herrlich er, wie glücklich Thyrsis
sey.

DAPHNENS SEUFZER.

Seufzer, der ſo heiſs
Daphnens Bruſt entſtieg,
Und wohl vieles weiſs!
Sprich, was macht ihr Herz?
Iſt es mir getreu?
Iſt von fremdem Feuer
Sein Altar noch frey?
Flammt die erſte Gluth
Noch in voller Kraft?
Oder fühlet Daphne
Neue Leidenſchaft?

Götter, die ihr milde,
Was ihr Gutes habt,
Weisheit, Zärtlichkeit,
Alle Grazien,
Alle Tugenden,
Meiner Daphne gabt,
Wendet ſolchen Schmerz

Ewig von mir ab.
Eh ihr zärtlich Herz
Neue Liebe seufze,
Ehe seufze sie
Um mein frühes Grab;
Ehe reisse mich
Traurigkeit und Schmerz
Zum Kocyt hinab.

DIE WIEDERKUNFT.

Sie kömmt, sie kömmt zurück, für die
ich stets gebrennet;
Schon morgen wird durch sie die Gegend
wieder schön.
Ich will bis an den Baum, bey dem wir
uns getrennet,
Ihr froh entgegen gehn.
Ihr Götter! welch ein Glück! o! welch
ein süfser Lohn
Für meine Liebe, wenn sie mich von
Ferne schon
An diesem Baume kennet!

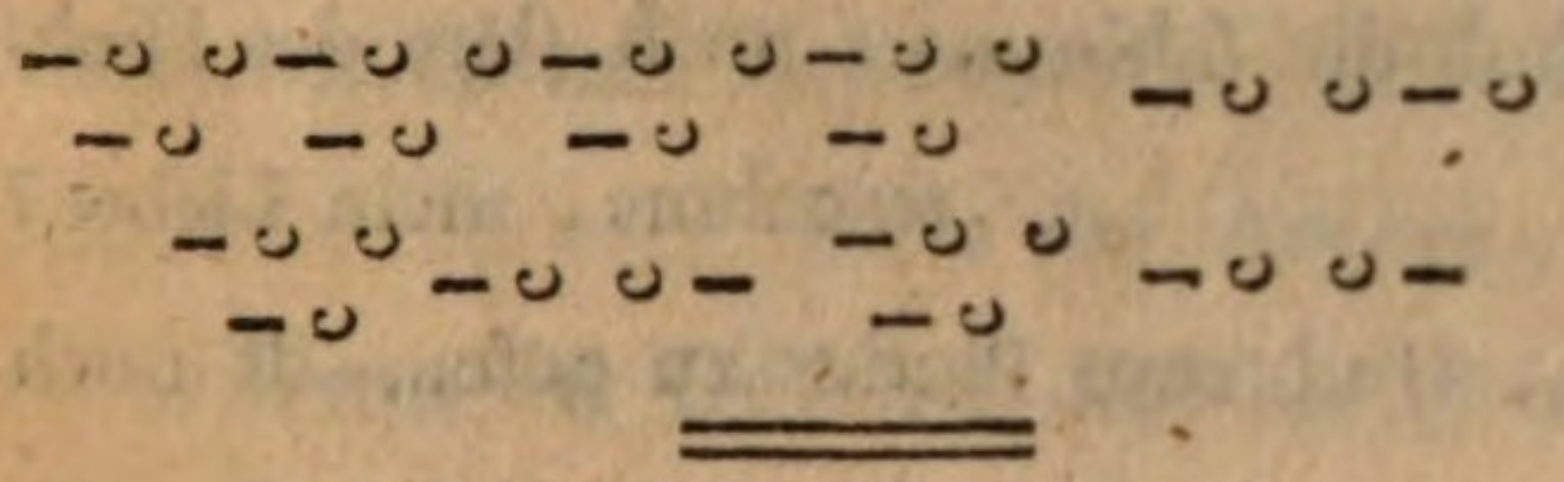
DER LIEBE KURZE LUST.

Nach vielen, lange Zeit gespielten,
schweren Rollen,
Erweicht' ich Sylvien, die mich nicht
lieben wollen.
Seit diesem holden Tag' ist auch mein
Glück am Ziel.
Die Scherze fangen an nach Paphos heim
zu trollen;
Und Amor gähnt, ermattet, auf dem
Pfühl. —
Wenn deine Freuden doch nicht länger
dauren sollen,
Ach! warum kosten sie, o Liebe, denn
so viel?

EPITHALAMIUM.

1754.

Bey Verehligung des Herrn le Clerc, Herzoglich Zweybrückischen Kabinetsmahlers.



An dem ruhigen Teich, den kleine Götter 1) bewachen,
Saſs ich und ſtimmete ſanft mein Aoniſches Spiel,
Dich, dein ſtilles Verdienſt, und das freundliche Kind zu beſingen,
Das die Grazie dir eigenthümlich erzog:
Es erbebeten ſchon die aufgewundenen Saiten,
Mancher zitternde Ton ſprang ſchon aus ihnen hervor:

1) Im Garten des Schloſſes.

Siehe, da glitt ein Zephyr von einer
wankenden Fichte
Rosenfarbig herab, stellte sich vor
mich, und sprach:
„ Und dir schimmert noch stets der Dich-
ternahme, mein Lieber?
„ Und zum Pindus zu gehn, ist noch
dein lieblichster Gang?
„ Zwar du bandest mich oft in deinen
Gesängen mit Bluhmen,
„ Und ich durchwandelte gern Gärten
und Haine mit dir;
„ Doch seitdem dir ein Stahl die Locken
herunter gemähet,
„ Steht dir, dünkt mich, kein Kranz
Cyprischer Myrten mehr an.
„ Klüger folgetest du dem Rathe frommer
Bekannten, “
„ Hiengest, o Dichter, dein Spiel un-
ten am Helikon auf. “

Ich

Ich bemerkete gleich, ſobald ich ihm näher getreten,
Unter der Zephyrgeſtalt einen Satyr verſteckt;
Und erwiederte dieſs: „ Du biſt kein Sohn der Aurora;
„ Denn der Duft um dich her iſt nicht von Veilchen und Klee.
„ Aber wer du gleich biſt, ſo wiſs', in dem Schatten der Muſen,
„ In dem heiligen Hain, ſuch' ich ſingend mein Grab.
„ Sterb' ich in Roſen dereinſt, wo nicht, in ſilbernen Liljen,
„ Dann legt Phöbus mein Spiel in den Arm mir hinein. "
Plötzlich entbrannte ſein Zorn: er ſchlug mit geſchüttelten Schwingen
Mir ſo gewaltig den Arm, daſs mir die Leyer entfiel.

Alſo litten es izt Apolls unſterbliche
Schweſtern,
Aber Erato 2) nicht, der ſie geheiliget war.
Schnell mit hellem Geſchrey entſprang ſie
dem Pindus, und ſtürzte
Durch die balſamiſche Luft mir zu
helfen herab.
Aber zu ſpät, ſchon ſchwamm die Leyer
im ſilbernen Teiche,
Klein wie ein fliehendes Schiff fern im
Ocean ſchwimmt.
Lebe das Alter des Mondes, ſo rief ſie,
Pieriſches Kleinod!
Göttliche Weſen, wie du, kennen den
Untergang nicht.

Plötz-

---

2) Die Muſe der Liebeslieder und hochzeitlichen Geſänge.

Plötzlich ward ſie zum Schwan; die ſil-
berumwundenen Saiten
Wurden Federn, der Hals bog ſich zum
Schwanenhals' um.
Izt bewegt' er ſich ſtolz und ſang mit ge-
öffnetem Schnabel,
Was er als Leyer begann, zärtliche
Wünſche für dich.
„ Sohn des blonden Apoll, ſuch deine
nuſsbraune Geliebte,
„ Die voll Liebreiz, wie du, voll
Beſcheidenheit iſt.
„ Wenn der Abendſtern winkt, wirſt du
dem Buſen dich nähern,
„ Der ſo rein und ſo zart wie der
meinige iſt.
„ So viel Federn mit Zier in meinen Fit-
tichen ſitzen,
„ (Amor fiedert dereinſt ſeine Pfeile
damit)

„ So

„ So viel Jahre, mit Ruh und reinen
Freuden bekrönet,
Bringt dir der eilenden Zeit günstiger
Flügel herbey.
„ Wie die schöne Natur um deinen Ar-
beitssaal schwebet,
„ Dir sich schleyerlos zeigt, dich als
Liebling umarmt:
„ So wird künftig um dich ein flügellos
Engelheer schweben,
„ Das den Kupidoen gleicht, die du
aus Farben erschafft.
„ Amor Uranius selbst, und Plutos, mit
Hülfe des Ruhmes,
„ Drehn dir im Strahle der Sonn' ewig
das Glücksrad herum! “

DIE

DIE GETREUE SCHÄFERINN.

Bey keinem Gegenſtand' hält Zephyrus
ſich auf;
Die ſchönſte Roſe ſelbſt küſst er nicht
leichtlich lange.
Allein der klare Bach, getreu dem erſten
Hange,
Verändert niemals ſeinen Lauf.
Du ahmeſt, Schäfer, ach!
Dem leichten Zephyr nach,
Und ich dem treuen Bach.

DAPHNENS EINZIGER FEHLER.

Sie hat das Auge,
Die Hand, den Mund
Der schönen Psyche.
Sie hat den Wuchs,
Die Göttermine,
Das holde Lächeln
Der jungen Hebe.
Sie hat Geschmack
Und Weltmanieren,
Und weifs zu reden,
Und weifs zu schweigen.
O! wüfste Daphne
Nur noch zu lieben!

HYLAS AN SEINEN HAHN.

(Nach der zwölften Ode Anakreons.)

Wie ſoll ich dich beſtrafen,
Unruhigſter der Hähne?
Soll ich dich deiner Sporen,
Und deiner Purpurkrone,
Und deines Barts berauben?
Den ſchönſten Traum von Iris
Verjagte mir dein Krähen,
Und ſtürzte mich vom Gipfel
Der Seligkeit herunter.
Ich weiſs, wie ich dich ſtrafe:
Ich will der ſüſsen Freuden
Der Venus dich berauben;
Du ſollſt mir ſtracks ein Prieſter
Der Dyndiméne *) werden.

*) Die Prieſter der Dyndiméne oder Cybele waren Kaſtraten.

DAS VERGNÜGEN.

Was die weite Welt bewegt,
Und sich auch im Würmchen regt,
Was vom Himmel selber quillt,
Und die ganze Seele füllt,
Das Vergnügen, folget nur
Sanften Trieben der Natur.
Stille Lauben sind sein Haus,
Seine Pracht ein frischer Strauss;
Einfalt und Gemächlichkeit
Sein gewöhnliches Geleit.
Es erhält durch Mäfsigung
Stets sich reizend, stets sich jung.
Neben ihm liegt Cypripor
Gern in Veilchen auf dem Ohr.
Keiner, der es schildern will,
Trifft es: denn es hält nicht still.
Es verfolgen, heifst, es fliehn,
Es empfinden, nach sich ziehn.

Wann ſich oft, an einem Feſt,
Weisheit von ihm fangen läſst,
Dann begehrt aus ſeinem Schooſs
Die Gefangne ſelbſt nicht los.
Sein geliebter Aufenthalt
Iſt der Muſen Thal und Wald,
Wo es ſtets nach Roſen läuft;
Doch nicht ſtets die ſchönſte greift:
Weil der Knoſpen Neuigkeit
Mehr als Schönheit es erfreut.
Manchmahl fliegts zur Schäferinn
Roſenhaften Lippen hin,
Oder thront voll keuſcher Luſt
Auf der treuen Gattinn Bruſt.
Freunde, wiſst ihr, wo ichs fand?
Wo ich es mit Bluhmen band?
Zwiſchen Tugend und Verſtand.

DER OPFERNDE SYLVIUS.

Ich bring' ein Lamm und eine Turteltaube
Euch Göttern dar, und meine frühſte Traube,
Und jeden Erſtling, der an meinen Bäumen hing,
Und fleh' euch hier, auf meinen Knien, im Staube,
Um Reichthum nicht; er iſt ein miſslich Ding:
Erhaltet mir, Unſterbliche! was ich empfing.
Ihr lenket ja die mannichfachen Triebe
Der Herzen: ach! bewahrt mir bis ins Grab,
Bewahrt das Herz mir, das ich liebe,
Und ſchlagt mir ſonſt, was euch beliebet, ab!

AN

AN THESTYLIS.

Ich merke, daſs die Flur, die Stadt, die ganze Welt
Mir izo wiederum auch ohne dich gefällt.
Ich höre dich nicht mehr, wie ſonſt, erröthend nennen;
Ich kann mich überall gelaſſen von dir trennen.
Ich glühe Tags nicht mehr, dir immer nachzuziehn,
In Träumen ſeh' ich dich auch Nachts nicht mehr entfliehn.
Kein Blick von dir findt mehr den Weg zu meinem Herzen;
Dein Lächeln macht mir nicht, wie vormals, ſüſse Schmerzen;
Ich ſcheine mir kein Gott, ertheilſt du mir Gehör:
Faſt glaub' ich, Theſtylis, ich liebe dich nicht mehr.

AN DIE VENUS.

(Nach dem Auſonius.)

Deine Lais, nun alt, weiht dir den ſil-
bernen Spiegel,
Venus! Dein ewiger Reiz nehm' ihn
in ewigen Dienſt;
Ich bedarf ihn nicht mehr. Denn was
ich vormahls geweſen,
Kann ich nicht — was ich izt bin, mag
ich nicht mehr in ihm ſehn.

EINLADUNG AUFS LAND.

An den Herrn Rector und Professor

CROLLIUS

zu Zweybrücken.

Entflieh dem Rauch der Stadt, geliebter Freund, und rette
Dich zu mir auf das Land! Zerbrich einmahl die Kette,
Womit dein Fuſs gefeſſelt iſt!
Die Wieſen lachten ſtets geſitteten Gemüthern:
Mein Wieschen lacht auch dir, wo du bey fremden Gütern
Dein eigner König biſt.

In ungeſtörter Ruh wird alles deine Sinne
Vergnügen, was ich aus der Erde Schooſs gewinne,
Was mir die groſse Mutter ſchenkt,

Die gütige Natur, die mit den beſten Gaben
Zwar auch Dynaſten pflegt zu laben;
Doch lieber an die Schäfer denkt.

Der Lenz hat Florens Rock voll Veil-
chen und Narciſſen
Muthwillig ausgeſchüttelt, hat ein buntes
Kiſſen
Daraus gemacht, das er dir ſelbſt zum
Lager beut.
Und nun kömmt Ceres her, die Äcker
zu beſehen,
Ob ſie genug voll Ähren ſtehen,
Ob Flora nicht zuviel Cyanen *) ein-
geſtreut.

Die Freuden, die wir hier auf Horn-
bachs Flur genieſſen,
Sind wie die Lüfte rein, die unſer Haupt
umflieſsen;
Die

*) Cyanen, flores cyani, Kornblumen.

Die Unſchuld führt ſie an, wie zu Aſträens Zeit.
Wir hören kein Geräuſch, als nur vom Waſſerfalle;
Fern von der Trommeln Lärm und der Trompeten Schalle,
Fern von der Krämer Schwur und der Gerichte Streit.

Bald giebt ein Lorberbaum uns Dämmerung und Kühle,
Indeſs der wache Weſt mit gaukelhaftem Spiele,
Sanftſchüttelnd, über uns balſam'ſche Blüthe gieſst;
Bald ſchnarchen wir, vereint, auf einem Raſenbette
Mit allen Fürſten um die Wette,
Ob unſer Vorhang gleich nichts, als ein Dornbuſch, iſt.

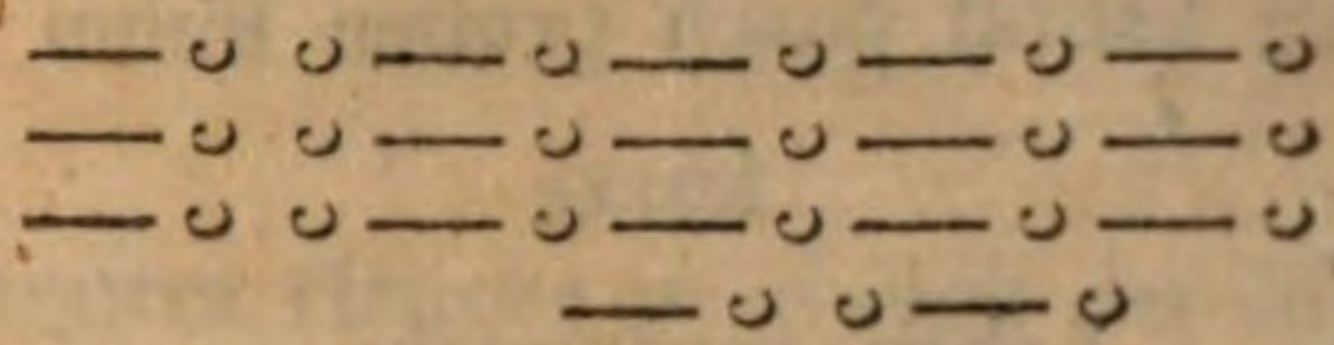
Bald hüpfen Faunen und Dryaden aus
dem Grünen,
Uns, gleich Unsterblichen, mit Kränzen
zu bedienen,
Für die man gern der Fürsten Diadem
vergifst.
Dann sieht dein Aug', entzückt, was mei-
nes oft gesehen,
Dafs, wenn in Städten Menschen gehen,
Das Land voll Grazien und Götterknaben ist.

Komm, komm, geliebter Freund, zu
unsern Schäferreihen,
Fortuna weiche hier mit ihren Gaukeleyen,
Hier weiche Cypris und ihr Kind
Den sanften Tugenden, die uns vor allen
Schätzen
Des goldenen Paktols ergetzen,
Und weisen Seelen mehr, als Paphos Töch-
ter, sind.

DAS

DAS ALTER.

(Des Sarbiewski zweyte Ode des zweyten Buchs.)



Welcher die Thäler izt bedeckt, der Winter,
Blöset sie wieder, wenn die nahen Hügel
Phöbus bestrahlet. Niemahls, wenn des Alters
Schneeichter Winter
Dir auf die Schläfe späten Reif gestreuet,
Schmilzt er herunter. Mit geschwinden Schwingen
Fliehen der Sommer und der Herbst und alle
Freuden des Frühlings:
Aber der Frost und deine grauen Haare
Werden dir bleiben. Die verhafste Farbe
Können nicht Salben dir, noch immer frische
Kränze benehmen.

Dich, den uns eine ſchöne Jugend brachte,
Wird uns ein neidiſch Alter wieder rauben.
Aber du kannſt durch groſsen Ruhm dieſs
kurze
Leben verdoppeln.
Deſſen Verluſt das Vaterland beſeufzet,
Lange lebt dieſer. Was er hat, vermache
Jeder der guten Fama. Alles andre
Rauben die Horen.

AN SEINE THEORBE.

(Des Sarbiewski dritte Ode des zweyten Buchs.)

⏑ — ⏑ — ⏑ —

Indem der Himmel lacht, und Aura
Hangenden Zweigen die Locken ſchüttelt.

Mit lindem Hauche wird dich der liſpelnde
Favon durchwehen, bis ich, wie Tityrus,
Gekrümmt an dieſes Baches Rande,
Schnarchend mein Schläfchen geſchlafen habe. —

O weh! ſchon ſchwärzen Wolken den weſtlichen
Olymp, und ſchütten rauſchend die Flaſchen aus.
Auf, auf vom Boden! — Immer fliehen
Menſchliche Freuden geſchwind vorüber.

GRABSCHRIFT DES MIMY, EINES KLEINEN WINDSPIELS.

Wandrer, der du dieſs Grabmahl anſiehſt, ſage:

Iſt die Liebe was ewigs, warum giebt es
Keine Liebenden denn, die ewig lieben?
Mimy, deſſen Geſchichtchen ich erzähle,
War ein feuriger Brand getreuer Liebe.
Jetzo, ſeltſames Ding! iſt er noch kälter,
Als die Zapfen des Eiſes an dem Hebrus.
Denn nun iſt er geſtorben. Wohl bekomm's ihm!
Götter, möchtet ihr ihn am Himmel jenem
Treuen Prócyon *) ewig zugeſellen!

Wel-

*) Des Ikarius Hund, der ſich über ſeines Herrn Tod zu Tode grämte, und deswegen unter die Sterne verſezt ward.

Welche Ströme von Zähren hat nicht Iris
Seit dem Tage des Tods um ihn vergoſſen?
Manchen Ritter, der, wie ein Hekla flammend,
In dem Tode wie Heklas kaltes Eis wird,
Hätt' ihr Auge nicht halb ſo ſehr bethränet.
Sel'ger Miny, du warſt vom Rieſenſtamme,
Doch gelobteſt du, ſtets ein Zwerg zu bleiben.
Und dein Hauptgrund war der: Ein groſses Windſpiel
Nützet Jägern; jedoch den Damen wenig.
Nur das kleineſte kann ſich beym Kamine,
Und in jeglicher Eck ein Neſtchen bauen.
Dieſs betrachtet, verlangt' er von Jupinen,
Nicht zu wachſen. Jupin hat ihn erhöret.

Fei-

Feiner Zwieback, Makronen, Zucker-
plätzchen
Wurden niemahls bey ihm zu fester Nah-
rung;
Sie verwandelten sich in heisse Liebe.
Der verwegene glitt zuweilen unter
Der Gebieterinn Reifrock, warm zu sitzen.
Ohn' Bedenken erlitt sie's, weil er artig,
Weil er klein war. — Beglückte Klein-
heit! sprach er;
Wär' ich gröfser, so grofs als meine
Väter:
Dürft' ich unter dem dämmernden Gewölbe
Dieses Tempels nicht frey spazieren ge-
hen. —
Doch am Ende betrübt, dafs er so klein
war,
Starb er, sagt man, vor Lieb' und vor
Verzweiflung.

AN

AN AMORN.

„ Verwundet ſoll ich ſterben?
„ Und die, die mich verwundet,
„ Soll unverwundet leben,
„ Und meiner Wunden ſpotten?
„ Du biſt kein Gott, Kupído,
„ Wann dieſe ſtolze Nymphe
„ So unverwundet ſpottet! “

Allein, verſezt Kupído,
Umwindet nicht die Binde
Die Augen mir? Wie kann ich,
Verbunden, ſie verwunden?
Entbinde mir die Augen,
So will ich ſie verwunden!

Geſchwind wollt' ich, in Einfalt,
Die Augen ihm entbinden;
Als mich mein guter Dämon
Am Ohre zog, und Weisheit

In meine Seele raunte,
Die ich verſtand, und ſagte:

„ Die Augen dir entbinden,
„ Du Krone der Betrieger?
„ Die Augen dir entbinden,
„ Daſs du die Nymphe ſehen
„ Und ſie verwunden könneſt? — —
„ Du ſäheſt dann die Nymphe
„ So ſchön, als ich ſie ſehe;
„ Du würdeſt dann die Nymphe
„ Für dich allein verwunden. “

DIE

DIE NYMPHE DER SEINE AN DIE STADT PARIS.

Beim Anblick deiner ſtolzen Wälle,
Paris! ſteh' ich gefeſſelt ſtill,
Und kann nicht mehr von meiner Stelle,
Und weiſs nicht mehr, wohin ich will.
Tauſend Tempel, tauſend Schlöſſer,
Und jedes Ludwigs werth, und jedes königlich,
Bezaubern mich.
Verliebt in dich
Steigt mein reineſtes Gewäſſer
Durch geheime Thor'
Über ſich empor,
Dir aus ewig rinnenden Pokalen
Den Tribut zu zahlen.

DER BUND DES THYRSIS UND DER DAPHNE.

Hier ſaſsen wir beyſammen
An unſrer Väter Gruft,
Und klagten unſre Flammen
Der ſtillen Abendluft.
Aus Daphnens Auge drangen
Die Zeugen keuſcher Luſt,
Und rollten von den Wangen
Auf ihre zarte Bruſt.

Mit liebetrunknem Herzen
Warf ich mich ihr zu Fuſs,
Gab ihr mit ſüſsen Schmerzen
Den lezten Abſchiedskuſs;
Erhob dann Händ' und Blicke,
Und ſeufzte: Liebt' ich dich,
O Tugend! ſo beglücke
Mit deiner Tochter mich.

Zwar ich bekenn' es gerne,
Ich bin nicht Daphnens werth:
Doch böten mir die Sterne,
Was ich noch nie begehrt,
Rang, Macht, und alle Gaben,
Die Meer und Erd' enthält,
Und sie sollt' ich nicht haben:
Verschmäht' ich eine Welt. —

„ Mein Thyrsis! bey den Matten,
„ Bey meinen Thränen hier,
„ Und unsrer Väter Schatten, "
Sprach Daphne, „ schwör' ich dir,
„ Dass weder Gut noch Ehre,
„ Noch Stand, noch Weh, noch Wohl,
„ Dir, dem ich angehöre,
„ Dir mich entreissen soll. "

ALS DIE KLEINE PRINZESSINN VON S... MIT PFEIL UND BOGEN, ALS EINE NYMPHE DIANENS GEKLEIDET, AUF DEN BALL KAM.

1 7 4 8.

Wie ein Liebesgott bist du jung und zart;
Dennoch sezt dein Pfeil Männerherzen zu.
Jedes Herz, das noch nie verwundet ward,
Kleine Grausame, das verwundest du.

O! wir alle sterben an den Wunden noch,
Wenn du deinen Bogen nicht entspannst.
Unterlass, o Nymphchen! dein Verwunden doch,
Mindstens bis du heilen willst und kannst.

WARNUNG AN EINEN SCHÖNEN KNABEN.

Holdſelig Kind, du, meine ſüſse Freude,
Anmuthig, wie der Weſt,
Rein, als ein Lamm, das auf der Frühlingsweide
Am Bach ſich ſäugen läſst!

Dieſs goldne Haar, das ſich jezt kurz gekrollet
Um deine Schläfe krümmt,
Wann es einſt braun in langen Locken rollet,
Und um die Schultern ſchwimmt;

Wann Hebens Hand mit einem zarten Schatten
Dein rundes Kinn bekrönt,
Und ſich dein Geiſt nach freyen Bluhmenmatten
Und offnen Feldern ſehnt:

Dann fleuch, o Sohn, gleich dem
geſchwinden Blitze,
Den angenehmen Strand,
Wo neben dir auf einem Raſenſitze
Dich Ägle ſchön genannt;

Wo ſie geſagt, daſs dir der Wein-
ſtock blühet,
Dich Philomele grüſst;
Daſs, dich zu ſehn, der klare Quell
verziehet,
Dich abzukühlen, flieſst;

Daſs nur für dich die ſaftige Melone
Am Sonnenſtrahle reift,
Und nur für dich der jüngſte der Favone *)
Durch Roſenwäldchen ſtreift.

Sohn! wenn ſie dann, indem ſie Bluh-
men pflücket,
Ein Kränzchen dir verheiſst,
Und

*) Der Weſtwinde.

Und bald, voll Ungeduld, die Blühmchen knicket,
Sich ſpröde von dir reiſst;

Und, wie ein Reh, in junge Tannenhecken,
Nicht ohne Schalkheit flieht,
Vor ihrem Freunde ſchnell ſich zu verſtecken,
Doch ſo, daſs er ſie ſieht;

Und ſollt' er noch aus Schüchternheit verziehen,
Mit ſüſser Stimme ſpricht:
Wo biſt du, Freund? muſs ich noch weiter fliehen?
O Sohn! ſo folg' ihr nicht.

DER FRÜHLING.

Hebt eure Häupter auf, ihr Brüder!
Es kömmt der junge Frühling wieder,
Und iſt mit Roſen ſchön bekränzt.
Dort ſeh' ich ihn die Flur durchziehen,
Dort, wo der Bäume Wipfel blühen,
Wo alles voller Veilchen glänzt.

Verlaſst der Städte laut Getümmel!
Dort labet uns ein heitrer Himmel,
Wo alles voller Veilchen glänzt.
Der holde Freund der Zärtlichkeiten,
Cytherens Sohn, wird uns begleiten,
Und iſt mit Roſen ſchön bekränzt.

AN EINEN VOGELSTELLER.

Vogelſteller, mein Freund! laſs, wenn du der Armuth entgehn willſt,
Laſs ſie fliegen, die frommen Vögel, die Lerchen und Schnepfen;
Laur' auf einen allein, der Amor genannt wird. Er ſinget
Artig, wann er nur will; nicht nur im Frühling' und Sommer,
Auch im rauheſten Winter. Kaum ſinget die Tochter Pandions,
Philomele, ſo fein. Sein Singen ſtöret die Mädchen
Oft im lieblichen Schlaf. Doch wenn er am artigſten ſinget,
Iſt er am ſchlimmſten: und naſcht von den Kirſchen, ehe ſie reifen.
Neben verdorrenden Eichen und Buchen fliegt er vorüber,

Sezt sich auf Aprikosenbäumchen, und
stopft sich, und ruht nicht,
Eh er die niedliche Frucht bis zu dem
Kerne verderbt hat.
Alles picket er an; und schont nicht des
Gärtchens der Nymphen.
Trügest du diesen, mein Freund, durch Fle-
cken und Dörfer, im Käfich
Wohl verschlossen herum: mehr Speck und
Butter und Eyer
Kriegtest du in den Tornister geschenkt, als
ein Jäger geschenkt kriegt,
Welcher der Wälder Tyrannen (man darf
ihn nicht nennen) mit Pfeilen
Auf dem hohen Gebirg' erschossen, und
nun im Triumphe
Dessen grauen langzottigen Pelz auf der
Spitze der Stange
Durch Arkadien trägt, umjauchzet von
Knaben und Mädchen.

DIE GEFANGENEN DURCH AUG' UND OHR.

Eine Ballade.

Wo, wann Phöbus aufgegangen,
Memnons frohe Säulen klangen, 1)

Wo,

1) Dimidio magicae resonant ubi Memnone chordae. *Juv. Sat.* XV. — Bey Theben in Aegypten ſtanden am Denkmahle Memnons, des Sohns der Aurora, zwey hohe Bildſäulen von ſchwarzem Marmor neben einander, wovon die eine alle Tage, ſo bald die Sonne aufgieng, einen hellen Laut von ſich gab, welchen Pauſanias (I. 42) dem Ton einer Saite vergleicht, die auf der Leyer zerſpringt. Kambyſes lieſs dieſes Bild zerſtümmeln. — Was noch auf dem Fuſsgeſtelle ſteht, ſagt Strabo, ſoll noch täglich einmahl einen Laut von ſich geben, als von einem ſchwachen Schlage, den er ſelbſt, in Geſellſchaft vieler andern Perſonen, in der erſten Stunde des Tags gehört haben will; wovon er aber nicht weiſs, ob er von dem Fuſsgeſtelle, oder von dem Koloſs hergekommen, oder von einem der Umſtehenden mit Fleiſs gemacht worden ſey. Wegen

Un-

Wo, wann Phöbus sich verlor,
Mit dreyfacher Nacht umhangen,

Am

Ungewissheit der Ursachen, sezt er hinzu, ist es mir viel glaublicher, dass der Schall von einer ganz andern Ursache, als von den also zusammengesezten Steinen entstehe. — Von dieser Bildsäule beschreibt Philostratus ein Gemählde: Memnon selbst, sagt er, scheint hier in einen schwarzen Stein verwandelt zu seyn. Er ist sitzend vorgestellt. Sonnenstrahlen fallen auf das Bildniss. Wenn sie auf seinen Mund fallen, bringen sie aus demselben Töne heraus, wie aus einem Instrument. Durch dieses redende Kunstwerk scheint Apollo Auroren trösten zu wollen. — Von der Bildsäule selbst sagt Kalliστratus in seiner Beschreibung der Statuen: Dieser Stein konnte reden: . . . denn bald bezeugte er durch Worte seine Freude, und war fröhlich über den Anblick seiner Mutter Aurora; bald aber trauerte er und seufzte sehr kläglich, wenn die Nacht kam, und die Sonne sich entfernte. Ja sogar einen Vorrath von Thränen hatte der Stein, und konnte sie vergiessen, wann er wollte.... Kein anderes Kunstwerk, das denken und re-

den

Am Arktur Riphäus 2) fror,
Sah und siehet Cypripor

Schö-

den könnte, ist uns bekannt, als dieses. u. s. w. — Durch dergleichen Erzählungen ward schon Lucian, der bekannte Spötter des Aberglaubens, bewogen, einem alten Mährchenerzähler von diesem Wunderwerk folgende Nachricht in den Mund zu legen. „Als „ich noch jung war, kam mich die Lust an, „die Bildsäule Memnons zu hören, die so „wunderbar alle Morgen, wenn die Sonne „aufsteht, einen Klang von sich giebt. Nun „hörte ich dieses auch wirklich, und zwar „nicht blos leere Töne, wie andre insgemein „zu hören pflegen, sondern Memnon beweg„te die Lippen, und sprach in meiner Ge„genwart ein Orakel von sieben Versen aus.“ *Lucians Schriften III. Band, 95. Seite der teutschen Uebers.*

2) Die Riphäischen Gebirge unter dem Arkturus, einem Stern im Gestirne des Arktophylax oder Bootes, bezeichnen die Mitternacht. Beide Redensarten heissen eben so viel als: In Süden und Norden sieht Amor u. s. w.

Schönen, die die Herzen fangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

Pyramus iſt voll Verlangen
Bis zum breiten Sykomor, 3)
Babylon, vor deinem Thor,
Thisbens Anmuth nachgegangen,
Die ihn wunderlich zuvor
An dem Riſs der Wand gefangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

Die wie goldne Lampen prangen,
Der verſchwiegnen Sterne Chor,
Sahn im Meer Leandern hangen,
Blickend nach dem Thurm empor,
Wo ihn eine Roſ' im Flor,

Venus

3) Maulbeerbaum, oder eigentlich Feigenmaulbeerbaum. Die Geſchichte des Pyramus und der Thisbe beſchreibt Ovidius, *Verwandlungen* IV. 55-166.

Venus Prieſterinn 4) gefangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

Laura, deren holde Wangen,
Gleich den Wangen der Auror',
Unverwelklichkeit empfangen!
Trauervoller, als im Rohr
Des Kayſters 5) Schwäne ſangen,
Sing' ich: Du und dein Pandor 6)
Haben mir das Herz gefangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

4) Hero von Seſtos. Siehe das Gedicht des Muſäus: Hero und Leander.

5) Ein Fluſs bey Epheſus, der ſeiner Schwäne wegen bey den Alten berühmt war.

6) Eine Art von Laute mit Dratſaiten.

ATHAMAS GRÄBT ÄMILIENS NAHMEN IN EINEN FELSEN AM UFER DES MEERES.

Der, mit Pfeilen der Zärtlichkeit
In dem Herzen verwundet,
Dieſe Züge geſchrieben hat,
Brannt' auf dieſem Geſtade
Für den holdeſten Gegenſtand,
Den die Götter gebildet.

Meer, aus welchem der Grazien
Und des goldenen Amors
Schöne Mutter entſprungen iſt,
Meer, verſchone voll Ehrfurcht
Dieſes ihrer unendlichen
Macht errichtete Denkmahl.

AUF EINEN GEBURTSTAG.

Hirtinn, ſchön, wie Heſpers Blicke,
Lieblich, wie der Weſt,
Zürne nicht,
Daſs ich dir an deinem Feſt
Keine jungen Veilchen ſchicke.

Wo du durch die grünen Fluren
Hinter Lämmern gehſt,
Und am Bach
Sie zu tränken ſtille ſtehſt,
Blühn ſie ja auf deinen Spuren.

DER AUGENBLICK.

Inbrunſt, Zärtlichkeit, Verſtand,
Schmeicheleyen, Sorgen, Thränen,
Zwingen nicht die Gunſt der Schönen,
Schaffen uns nicht ihre Hand:
Nur ein ſchwacher Augenblick
Fördert der Verliebten Glück.

AUF NADINEN.

Ich ſah jüngſthin beym Schäfertanz
Im Leibchen und im Bluhmenkranz
Ein Hirtenkind: wie Hélene
Voll Reizungen; — wie Dryope 1)

Voll

1) Dryope hütete die Schafe ihres Vaters, des Dryops, und ward von den Hamadryaden ſehr werth gehalten, und in Tänzen unterwieſen. Apollo, der ihr lange Zeit nachgeſtellt hatte, verwandelte ſich endlich in eine Schildkrö-

Voll Unſchuld; — wie Parthénope 2)
Süſs ſingend in mein Saitenſpiel.
Es wuſte nicht in aller Welt
Wie man es macht, daſs man gefällt,
So ungemein es auch gefiel.

---

kröte, mit welcher Dryope und die andern Nymphen ſpielten, und welche Dryope endlich gar auf den Schooſs nahm. Hierauf verwandelte ſich die Schildkröte in eine Schlange, vor welcher die Nymphen flohen. So bald Dryope verlaſſen war, nahm Apollo ſeine wahre Geſtalt an, und beredete ſie zur Gegenliebe. Endlich ward Dryope unter die Hamadryaden aufgenommen und unſterblich gemacht.

2) Eine Sirene, deren Grabmahl, nach des Strabo Bericht, zu Neapolis zu ſehen war.

PALMIRA.

(Im jamb-anapäſtiſchen fünffüſsigen und ſechsfüſsigen Sylbenmaſse.)

Palmira war vordem Theſſaliens Freude:
An Unerfahrenheit und holder Einfalt
Den Schäfchen, und an Pracht und Lieblichkeit
Der jezt ſich öffnenden Granate gleich.
Der Sonnenwagen hatte dreyzehnmahl
Den Gürtel des Zodiakus durchrannt,
Seit ihre Mutter ſie ans Licht gebracht;
Bey der ſie denn im bluhmigen Tempe wohnte,
Allwo die Unſchuld ihr zur Seite ging,
Und ſie von dem gekrümmten Schlangenpfade
Der Lüſternheit und des Leichtſinns lenkete.

Sobald der laue Lenz auf Hügeln lachte,
Spazierte ſie, wie Hirtenſitte war,

Den

Den Hügeln zu, mit ihren lieben Schäf-
chen,
Und weidete da in edlem Müſsiggange.
Und ſaſs ſie dann an Apfelbäumen nieder,
Und guckte ſie die goldnen Blühmchen an;
So färbten ſich die Hügel zuſehends grüner,
So regneten der Apfelbäume Zweige
Die zarte Purpurblüth' auf ſie herab,
So ſtrecketen die erſtgebornen Söhne
Des Frühlings ihre niedlichen Köpfchen
aus,
Um ſie zu ſehn. — Des Himmels müde
ſtiegen oft
Die Götter, ſich zu freuen, zu ihr her-
unter:
Dann rauſchten die Silberbächlein freudig,
Dann hüpften der Scherz, die leichten
flüchtigen Stunden,
Der blonde May, die junge ſittſame
Flora,

Der flatterhafte Weſt in Ringen um ſie her,
Und alles lebte, lachte, ſcherzte, ſpielte.

An einem Tage, zu groſsem Leide
beſtimmt,
Saſs dieſs unſchuldige Kind, wie es denn
pflegte,
Nicht ferne von des Apollo Marmortempel,
Auf einem ſchöngeſtickten Wieſenteppich
Von zartem Krokus, ſanft erhabnem
Lotos,
Und düftenden meerblauen Hyacinthen,
Die ſchönen Füſs' in ihrem langen Kleid
Sorgfältig und höchſtſittſamlich verſtecket,
Wie ihre keuſche Mutter ſie gelehrt.

Da gieng das goldne Thor des Tempels auf,
Und ſchnell erſchien, gleich einem ſtrah-
lenden Licht
In finſtrer Nacht, ein wohlgewachſner
Jüngling

Voll

Voll Majeſtät und jugendlicher Kraft;
Ein Köcher ſchimmerte auf ſeinen Schultern
Von Helfenbein. Mit feiner Schmeicheley
Und himmliſchen Geberden ſprach er alſo:

Was ſucheſt du, holdſelige Palmira,
In meinem Thale? Kräuter? Ich kann geben,
Die nimmer ſterben laſſen; ſeltne Bluhmen?
In meinen Gärten ſtehn, die ewig blühen,
Und, goldne Stiele, goldne Blätter treibend,
Ambroſialiſche Gerüche ſtreun.
Erkennſt du nicht am immergrünen Kranze
Und an der Locken Gold des Tages jungen Gott?
Das kleine Delos, das erhabne Klaros,
Und traubenreiche Ténedos iſt mein.

Mein ist diefs edle Feld, wo man die
Mutter,
Die dir die Brüfte gab, wo man den
Bruder,
Der dich umarmen darf, glückfelig preift.
Mir grünen hier geweihte Lorberhaine,
Und auf hellflammenden Altären dampfet
mir
Das ferne Syrien im fetten Weihrauch.
Mein Thron fteigt nächft dem Thron des
groffen Vaters
Der Götter und der Menfchen hoch em-
por.
Und den hab' ich freywillig izt verlaffen,
Nur dich zu fehn, zu lieben, zu be-
wundern.
Palmira, ja, die Freuden des Olymps
Sind nicht fo grofs, dafs nicht ein Blick
von dir
Ein heitrer Blick fie all' erfetzen könnte.
O!

O! ſchlage nicht vor meinen brünſtigen Augen
Die deinen nieder! denke, daſs die Tugend,
Der du getreu biſt, mir dich aufzuſuchen rieth:
Und die beleidigſt du, wenn du mich haſſeſt.
Ach! ohne dich iſt die demantne Krone,
Die dieſe jungen Locken drückt, wenn ich
Zu meinen zedernen Paläſten wandle,
Nur eine ſchwere Laſt, und viel zu ſchwer,
Als daſs ich ſie noch länger tragen könnte;
Und meine gröſste Pein, wenn mich dein Kuſs
Nicht bald beglücken wird, iſt, daſs ich lebe,
Und die Unſterblichkeit mir ſo nicht nehmen,

Als ich sie dir ertheilen kann. O! nimm
sie hin,
Du, den Olymp zu zieren auserkohren;
Sey meine Königinn; sey Königinn der
Welt,
Die nichts ist ohne mich. Komm und
empfahe
Den Zepter meines Reichs, nun meines
Reichs nicht mehr,
Und gönne huldreich mir, dem tiefsten
deiner Sklaven,
Den Ruhm, den hohen Ruhm, vor dei-
nes Thrones Stufen
Die lange Ewigkeit, dir dienend, zuzu-
bringen.

Das unschuldvolle Kind gehorcht aus
Einfalt
Und irrendem Gewissen dieser Schlange;
Und nimmt dem Gott, der nur zu mensch-
lich sprach,

Als

Als dafs ein Weiſer ihn verkennet hätte,
Den Zepter, ehrerbietig ſich verneigend,
ab.
Anfänglich wollt' es zwar die Mutter
fragen,
Wie jedes fromme Kind die Mutter fragt:
Doch fiel ihm wieder bey, es iſt nicht
nöthig;
Denn er iſt ja ein groſser Gott, und
kann
Nichts, als was gut iſt, wollen oder
ordnen.
Will er ein Glück, deſs ich nicht wür-
dig bin,
Das ich niemahls geſucht; ich wills nicht
hindern.
Sein Ruhm iſt der, Befehle kund zu
thun,
Der meinige, ſie eilends auszurichten.

Dem-

Demnach erhebt sie sich, indem der
falsche Gott
Die Hand ihr zierlich beut, von wei-
chem Rasensitze,
Und schüttelt ihr Gewand zuerst ein we-
nig ab,
Geht dann mit ihm in aller Einfalt fort,
Die Hand in seiner Hand, den Blick in
seinen Blicken.
Es stieg ihr unterwegs kein Argwohn
auf;
Sie hoffete vielmehr die Schwellen des
Olymps
Und ihren neuen Thron noch heute zu
besteigen;
Und voll von dieser Hoffnung, geht sie
nicht, sie springt
Dem heil'gen Wäldchen zu, das seine
jungen Lorbern
In des Penéus spiegelheller Fluth besieht:

Recht

Recht einem Lämmchen gleich, das an der Pales Feſte
Mit Bändern ausgeſchmückt und blauen Sommerblühmchen,
Am Purpurſtrick geführt, zum Brandaltare hüpft,
Wo ſein unſchuldig Blut den Jaſpis färben wird,
Und den grauſamen Stahl des Prieſters, den es liebet.

Auf einmahl bricht ein Schall aus dem Gehölze
Von Mord . . . Sie ſchreyt um Hülfe, denn ſie ſieht,
Der Jüngling ſey kein Gott, weil er ein Laſter will.
Sie nennt mit Angſtgeſchrey die Mutter, die Geſpielen;
Am öfterſten die Mutter. Doch umſonſt:

Es hören jene nicht, es hört nicht diese.
Der junge Böſewicht, vom Wein der
Hölle trunken,
Zerreifst ihr mit Gewalt den anmuthsvollen
Kranz
Der unverlezten Zucht, zerpflückt die rei-
ne Bluhme
Der Ehre, die ſie mehr als Licht und
Leben liebt.

Die Waſſernymphen ſeh'ns in ihren
tiefen Grotten:
Vor Schrecken laſſen ſie die goldnen Spin-
deln fallen.
Die ſanften Grazien, die ſtets ihr nach-
gefolgt,
Vermochten, zärtlich, nicht der Schwe-
ſter Pein zu ſehen,
Und fliehn, die Hände vor die ſchönen
Augen haltend.

Mit

Mit ihnen eilten auch die Liebesgötter weg,
Das Unglück, das geſchah, Cytheren anzuſagen.
Die Tugend blieb allein. An einen Baum gelehnt,
Schrie ſie recht bitterlich um die geliebte Tochter,
Die bis zum lezten Hauch, für ihren Altar ſtritt;
Fing dann mit ſachter Hand ihr irrend Seelchen auf,
Und trugs dem Himmel zu, von wannen es gekommen.

So liegt Palmira nun in ewigem Todesſchlafe:
Und nun biſt du, o Tempe, nicht mehr ſchön.
Du biſt nicht mehr das liebſte Thal der Götter,

Seit-

Seitdem in dir das Götterkind Palmira
ſtarb.
Zum Fluch biſt du, zur Wüſte biſt du
worden.
Nein, Tempe, nein, nun biſt du nicht
mehr ſchön!

ABSCHIED DES THYRSIS UND DER AMARYLLIS.

THYRSIS.

Was muſs mein Herz erleiden,
O ſchönſte Schäferinn,
Nun ich auf fremde Weiden
Soll ferne von dir ziehn!
Kaum weiſs ich zu erſinnen,
Wie ich mich tröſten ſoll.
O Schmuck der Schäferinnen,
Gehab dich ewig wohl!

AMARYLLIS.

Gehab dich wohl, du Harter!
Fleuch nur mein Angeſicht!
Du mehreſt meine Marter,
Und ſchwächſt die Liebe nicht.
Du ſprachſt: Ich bin dein eigen.
Wie? heiſset dieſs geliebt?
Du ſtiller Wald ſollſt zeugen,
Wie Thyrſis mich betrübt.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

AUF DEN GEBURTSTAG SEINER BRAUT.

Es ſtritt, als meine Henriette
Geboren ward, die ganze Kette
Der Tugenden; die Sittſamkeit,
Die Keuſchheit, die Gelaſſenheit,
Mit allen Grazien und Muſen,
Wer unter ihnen allezeit
Ihr Herz bewohnen ſollte.
Unſterblich war der Streit;
Weil jede dieſes Herz allein bewohnen wollte.

Doch Vater Jupiter entſchied den Streit:
„ Es wäre, Kinder, gar nicht ſchicklich,
„ Nähm' eines unter euch allein
„ Das ganze Herz zur Wohnung ein;
„ Es kann ja wohl ein Tempel aller ſeyn.
„ Wohlan! kommt alle, macht es glücklich;
„ Umarmt euch, zieht hinein.
„ Eilt!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

„ Eilt! eilt! ſo unſchuldvoll, ſo rein,
„ Stehn euch nicht immer Herzen offen. “
Geſchwinder, als er ſprach, war der Vergleich getroffen:
In einen ſchweſterlichen Reihn
Vereinigt, zogen ſie, mich zu beglücken, ein.

DIE KLAGE.

Jüngſt kam Kupido von Mirenen,
Und Venus ſpricht:
Wie fandſt du ſie? — — Er ſprach mit Thränen:
Zu freundlich nicht!
Drum, Mutter, ach! erbarme
Dich über mich, und ſtrafe ſie!
Sie legt mich andern in die Arme,
Und nimmt mich nie.

AUF DEN LUSTGARTEN ZU * * *

Du ſchöner Garten du, wo blühend in Alleen
Viel Pomeranzenbäume ſtehen;
Wo holde Roſenbüſch' und Haine von Jasmin
Den artigſten Palaſt, den Flora je geſehen,
Mit grüner Dunkelheit umziehn:
Kein Garten biſt du mir; du biſt durchs ganze Jahr,
Zu deines Stifters Ruhm, ein duftender Altar.
Hundert reizende Najaden
Schleichen oft, vernarrt in dich,
Aus den Felſen und Kaskaden,
Und hüpfen, dich zu ſehn, phantaſtiſch über ſich,
Und preiſen dich und deinen FRIEDERICH.

AN SEINEN FREUND DAMON.

Geliebter Damon! ist ein Mensch nicht
glücklich dran,
Der in dem treuen Schooss von Freunden
ruhen kann,
Die mit vereintem Fleiss nach Kunst und
Weisheit streben,
Und auch der Menschlichkeit, was ihr
gebühret, geben?
Ein solcher Mensch bin ich, der weissen
Henne Sohn:
Die Sonne sieht auf mich von ihrem gold-
nen Thron
Mit Neid herab; es wünscht sich Luna
solche Stunden,
Wie zwischen mir und dir in reiner Lust
verschwunden.
Apollen seys gedankt, der, wenn ich's
sagen darf,

Mich aus beſondrer Huld in deine Arme warf:
Und als ich dich einmahl in ſeinem Tempel ſchaute,
Mich auch ſogleich mit dir vor ſeinem Altar traute. *)
Seit dieſem kam mirs vor bey aller Sklaverey,
Als ob ich ſorgenlos und ungebunden ſey.
Ich glaubte, wenn ich dich aus ſüſser Liebe herzte,
Euryalus zu ſeyn, der mit dem Niſus ſcherzte.
Und ſah ich dich zu mir mit ſanften Schritten gehn,
So meint' ich, wie im Traum, die Muſen ſelbſt zu ſehn.

O

*) Sie bekamen im Hörſaale eines groſsen Weltweiſen Gelegenheit einander kennen zu lernen.

O daſs der Himmel mir das hohe Glück vergönnte,
Daſs ich zunächſt bey dir auf ewig wohnen könnte!
Und daſs ich dieſe Stirn, den Thron der Redlichkeit,
Dieſs holde Augenpaar, das ſo viel Anmuth ſtreut,
Und dieſen ſüſsen Mund, den Suada reden lehrte,
Den langen Tag hindurch beſchauete und hörte.
Wenn eine Nachtigall die nackte Brut verläſst,
So zwitſchert die und ſchreyt in dem einſamen Neſt;
Man ſieht ſie rings umher auf die begrünten Auen,
Die Hälschen ausgeſtreckt, mit offnen Schnäbeln ſchauen,

Bis aus der nahen Saat der Mutter Stimm'
erklingt,
Die ſchon geflogen kömmt, und friſches
Futter bringt:
So ſehn' ich mich nach dir. Wirſt du
dich wegbegeben,
So fehlt mir alle Luſt, auf dieſer Flur
zu leben;
Wenn du hier nicht mehr biſt, ſo acht'
ich mich verbannt;
Wo du, Geliebter, biſt, da iſt mein
Vaterland.

DIE VERLORNEN LIEDER.

Auf deinen Abendwieſen,
Hammoniens Gefilde!
Ging Hagedorn ſpatzieren,
Und hatte ſieben Lieder,
Der Muſe lezte Kinder,
Geſchrieben in der Rechten.
Behende kam ein Windchen,
Ein ungezognes Windchen,
Und riſs die holden Lieder
Ihm tückiſch aus der Rechten,
Und führete die Lieder
Durch Felder und Gebüſche,
Wie oft im Roſenmonde
Der Zephyritis Söhnchen
Der Apfelbäume Blüthe
Durch Feld und Büſche führet.
Der fromme Dichter ſtreckte
Erſchrocken und mit Sehnſucht
Die unſchuldvollen Hände

Nach den geliebten Liedern,
Wie Orpheûs nach der Gattin
Die bangen Hände ſtreckte;
Die Lieder aber waren
Verſchwunden und verloren.
Geſchwind befiehlt Cythere
Dem Amor und den Brüdern,
Die Lieder aufzuſuchen:
O eilt geliebte Knaben,
Mein hold Geſchlecht, die Lieder
Des artigſten Poeten,
Auf Hamburgs Abendwieſen
Sorgfältig aufzuſuchen.
Wer mir ſie wieder findet,
Wer mir ſie wieder bringet,
Soll wohl beſchenket werden;
Mit Trauben von Cythera,
Mit Äpfeln von Kanobus,
Mit Pfirſichen von Knidos
Soll der beſchenket werden,
Der auch nur Eines findet,

Der auch nur Eines bringet.
Indeſſen ſoll mein Wagen,
Ihr Grazien und Nymphen,
Mit euch nach Hamburg jagen,
Daſelbſt an allen Ecken
Der Straſsen und der Märkte,
Der Hallen und Paläſte
Mit hellen Silberſchellen
Und ſüſsen Operſtimmen
Der Stadt bekannt zu machen:
„ Wer die verlornen Lieder
„ Anakreons des Zweyten
„ Dionen wiederbringet,
„ Soll ſelbſt von ihren Lippen
„ So viele Küſs' empfangen,
„ Als er ihr Lieder bringet.
„ Und wer ſie alle bringet,
„ Soll hundert Küſs' empfangen.
„ Begehrt er etwas weiter,
„ Man wird es ihm gewähren. "

AUF BERENICENS BAD.

(Aus der Griechiſchen Anthologie)

Als ſich die Grazien jüngſt in unſrer Königinn Bade
Badeten, ſtahl den Badenden Amor die heiligen Kleider.
Immer noch ſind ſie darin: ſie halten ſich heimlich verborgen,
Weil ſie nackt vor die Augen der Leute zu gehen ſich ſchämen.

RATH AN DIE SCHÖNEN.

Schafft was gutes, ihr Schönen, ſo ſchafft ihr euch Ruhe des Herzens:
Pallas Nadel treibt oft Amors Pfeile zurück.

LOB DES WEINS.

Als das ewige Schickſal die erſten Menſchen geſchaffen,
Wies es ihnen von fern den Erdball, den kleinen Planeten,
Ihren Wohnplatz, mit Nacht als einem Mantel umhangen.
Traurigkeit wehte ſie an; ſie wünſchten im innerſten Buſen,
Niemahls ihn näher zu ſehn, und wandten ſich von ihm, und ſahen
Auf den Stufen des Throns die Vernunft beym Jupiter ſitzen,
Männliches Anſehns und ſchön, mit einer hellleuchtenden Fackel.
Gieb uns, ſagten ſie, die: ſie trag' auf der Straſse des Lebens
Dieſe Fackel uns vor. Ihr wiſst nicht, ſagte das Schickſal,

Was ihr bittet. Beſinnt euch reiflicher!
Nicht ſehn iſt beſſer,
Als nur Dinge ſehn, wovor den Sterblichen grauet.
Aber ſie blieben dabey, ſie hätten derſelben vonnöthen,
Und ſonſt giengen ſie nicht. Da wurde ſie ihnen gewähret:
Doch mit ſcharfem Befehl, ſie niemahls allein zu laſſen.
Alſo zogen ſie fort, und ſahn am Lichte des Weibes
Den mühſeligen Stand der Menſchenthiere, den Mangel
An wahrhaftigem Gut; die Wege ſämtlich mit Dornen
Überwachſen, die ihnen die Roſengürtel entrückten;
Und den Gram, der von tauſend Kanälen über ſie hinfloſs,

Wo Ausweichen nicht half. Gleich einem
glühenden Ringe
Schloſs sich Wehmuth um sie; und bange
Traurigkeit zog sie
Über den Rand der Geduld. Sie sanken
zu Boden und seufzten:
Seliger wären wir, hätten wir nur dieſs
neidiſche Licht nicht;
Oder sähn nicht an ihm das mannigfal-
tige Elend,
Sondern das Leben allein auf seiner freund-
lichen Seite,
Schön mit Amaranthen bekränzt, und von
Scherzen befolget.
Alſo klagten sie, müde zu leben, und
wieſen die Göttinn
In das Land der Geburt, den fernen
Olympus, zurücke:
Aber sie gieng nicht; sie blieb des Schick-
sals Befehlen gehorsam,

Immer

Immer das Elend der Menſchen mit ihrer
Kerze beſtrahlend.
Endlich kam Semelens Sohn, von hundert
Amorn getragen,
Voller Schönheit herab, und brachte den
göttlichen Weinſtock
Mit ſmaragdnem Laub' und goldenen Ring-
lein gezieret.
Löſcht durch den purpurnen Saft von
dieſer ambroſiſchen Staude
Der verhaſsten Matron', o ihr Menſchen,
das feindliche Licht aus!
Daſs ihr mindſtens beruhiget lebt, ſo lang'
ihr kein Elend
Sehen könnet. Doch wiſst, die roſen-
wangigen Stunden
Werden im Tempel des Schlafs es täglich
wieder entzünden.

AN

AN MADAM — — —

Ein Blinder ſagte dir, du Tochter der
Cythere,
Heut ſey mein Nahmensfeſt? — —
Wie wünſcht' ich, daſs es doch derſelbe
Blinde wäre,
Der Tag und Nacht mir keine Ruhe läſst!

DER AMTMANN.

In einer unſrer Reichsprovinzen
Ward, auf Befehl des beſten Prinzen,
Ein neuer Amtmann vorgeſtellt.
Die Obſervanz nicht zu verachten,
Erſchienen die Gericht', und brachten
Ihm einen Beutel Silbergeld,
Den er, ſo bald er ihn bekommen,
Zum gröſsten Schrecken aller Frommen,
Nicht ohne Lächeln angenommen.

Ihr Vorfahr, ein beliebter Mann,
Begann hierauf ein alter Meier, *)
Herr Amtmann, nahm nicht einen Dreyer!
Allein den Beutel nahm er an.

Mein Vorfahr war es wohl im Stande,
Sprach dieſer. Es iſt offenbar,
Daſs er der gröſste Mann im Lande,
Und oftmahls unnachahmlich war.

*) Meier heiſst an manchen Orten in Deutſchland ein Schultheiſs.

AUF DEN TOD DER FÜRSTINN HENRIETTE VON NASSAU.

1751.

Bey Henriettens Grabe
Lag die beſtürzte Armuth
Wehmüthig hingegoſſen,
Und weinte. Sie, die lange
Das Weinen ſchon verlernet,
Weint itzo bittre Zähren.

Auf meines Herzogs Schloſſe
Hört Themis ſie ſo weinen.
Sie reiſst die Augenbinde
Vom Angeſicht, und eilet
Der Schweſter beyzuſtehen.
„ Da, nimm, geliebte Schweſter,
„ Die Thränen abzutrocknen,
„ Von mir die Augenbinde!
„ Behalte ſie auf immer!
„ Mein Herzog hat befohlen:

„ Ich ſoll ſie nicht mehr tragen;
„ Ich ſoll, ſo oft ich richte,
„ Kein Auge mehr verbinden, *)
„ Damit ich ſichrer richte;
„ Damit ich in die Bücher
„ Der heiligen Geſetze
„ Beſtändig ſchauen könne.
„ Komm mit zu ſeinem Schloſſe,
„ Dem Orte ſeiner Ruhe;
„ Er führt dich dann, das weiſs ich,
„ Zu ſeiner groſsen Mutter.
„ Die Thüren ihrer Zimmer
„ Eröffnen ſich den Armen
„ Von ſelber. Arme finden
„ So gut, als Tugendhafte,
„ Bey ihr geſchwinde Hülfe.

„ Dann

*) Verſchiedene Miſsbräuche, die ſich beym Juſtitzweſen eingeſchlichen hatten, wurden damahls gerüget, und mit Ernſt abgeſtellt.

„ Dann wirſt du nicht mehr weinen,
„ Es wäre denn vor Freude. “

So ſagte Themis liebreich,
Und wandt ſich, mit der Armuth,
Von dem geliebten Grabmahl;
Nachdem ſie es geſegnet,
Und Veilchen drauf geworfen.

Das Grabmahl Henriettens
Steht darum nicht verlaſſen;
Der Ruhm ſizt' vor demſelben
In hellen Feyerkleidern,
Und mitten unter Kronen.
Er ſcheint ſich mit der Scheere
Der Zeit, die er entlehnet,
Die Flügel abzukürzen;
Sich ſelber zum Beſtande
Zu zwingen, und auf ewig
Die Wache hier zu halten.

AN DIE WEISHEIT.

(Des Sarbiewsky acht und zwanzigſte Ode des vierten Buchs.)

— ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑

Die du, höchſte Vernunft, weislich die Schickung lenkſt!
Wie zuweilen der Ernſt deiner Verfügungen
Uns ergetzet, ergetzen
So die menſchliche Spiele dich?
Mit freygebiger Hand ſtreueſt du Güter aus:
Und wir raffen ſie auf, wenn ſie gefallen ſind,
Wie die Jugend die Nüſſe
Mit kurzweiligem Zanke rafft.

Wer

Wer izt Kronen erhaſcht, bricht ſie; wer
Zepter kriegt,
Sieht ſie wieder entführt, eh er ſie tra-
gen kann.
Welt! ſo ſchwankſt du, zerriſſen
Von den Händen der Mächtigen.

Was das geizige Glück unter die Völker
theilt,
Iſt ein Pünktlein. O laſs, Weisheit, ich
flehe dich,
Mich, indeſs ſie ſo zanken,
Mit dir lachen und fröhlich ſeyn.

DIE PERLE DES LANDES.

Eine Ballade.

Kupído ſah mich ſorglos lachen,
Und mit den Brüdern mich erfreun.
Er ſprach: Ich will dich ernſthaft machen;
Ich will dir eine Nymphe frey'n.
Was er geſprochen, muſste ſeyn.
Er bracht' ein Mädchen edlen Standes.
Nichts lebet mehr ſo ſanft und fein;
SIE IST DIE PERLE DIESES LANDES.

Bey ſtiller Tugend hohem Adel,
Beſizt ſie Witz, verſteht ſie Scherz.
Der Neid verfolge ſie mit Tadel,
Verwunde gern ſie hinterwärts:
Vergebens! weder Tod noch Schmerz
Zerhaut die Knoten unſres Bandes.
Ihr Heldenmuth iſt feſt, wie Erz;
SIE IST DIE PERLE DIESES LANDES.

Ich liebe meine Kunigunde,
Wie ein getreuer Pelikan,
Und ſteh', als eine Eich' im Grunde,
Gewurzelt auf der Tugend Plan.
Wer meine Freuden zählen kann,
Zählt alle Körnlein alles Sandes.
Für ſie nähm' ich auch Leiden an.
SIE IST DIE PERLE DIESES LANDES.

NACHSATZ.

Tanz', Hymen, bald im Myrtenkranz
Und in dem Glanz des Goldgewandes
Mit mir und ihr den Fackeltanz!
SIE IST DIE PERLE DIESES LANDES.

DAS ADERLASSEN.

(Nach dem Clement Marot.)

Im Roſenmond, als man Orithyien
Zur Ader lieſs, fuhr ich den Doktor an:
Wie? ihr den Reſt von Wärme zu entziehen?
Iſt ſie doch kalt, wie ich beweiſen kann;
Noch kälter, als des Mondes blaſſer Mann.
Vergieb, ſprach er, und zog von ſeiner Glatze
Das Käppchen ab: ich ſag' im Gegenſatze,
Verliebt wird ſie nach einem kleinen Stich;
Verliebt! ſo bringts der Roſenmond mit ſich.
Geſagt, geſchehn! Wie Venus beſte Spatze
Ward ſie verliebt; doch leider! nicht in mich.

ABBITTE UND BITTE.

(Nach ebendemſelben.)

Von jener Nacht, (noch denk' ich ſie mit Beben)
In der du mich aus deiner Kammer triebſt,
Bin ich bereit, dir Rechenſchaft zu geben.
Kurz war ſie zwar, mein Kind, mein holdes Leben!
Doch hoff' ich dieſs: weil du mich annoch liebſt,
Auch ich, was ich geſündiget, beweine:
Daſs du mir bald, mitleidig, eine giebſt,
Die länger iſt, und mir noch kürzer ſcheine.

ÜBER

ÜBER EINE VERLEUMDUNG.

(Nach ebendemſelben.)

Wer vergeht ſich mehr? Johann,
Welcher ſich, ich ſey dein Mann,
Auszuſprengen nicht entblödet?
Oder du, die machen kann,
Daſs es wahr wird, was er redet? —
Du gewiſs! Denn Eine Nacht,
Unter ſüſsen Liebeskriegen,
Wie er lüget, zugebracht,
Könnte dich und mich vergnügen,
Und uns alle heilen; dich
Von dem Undank; ihn vom Lügen;
Und vom langen Schmachten mich.

AN EINEN MAHLER.

Freund, ſage nicht, was du gemahlt,
Sey Cidaliſens Bild. Noch bin ich nicht zufrieden
Mit dieſem Bilde. Wenn es gleich von Anmuth ſtrahlt,
So iſt es doch zu weit vom Urbild' unterſchieden.
Wahr iſt es: man vermiſſet nicht
Das Reizende von jenen Zügen,
Die uns in ihrem Angeſicht
Erfreun, bezaubern und beſiegen:
Allein die ſanfte Sittſamkeit,
Die Menſchenhuld, die ſtille Gottgelaſſenheit,
Werth, daſs auch Engel ſie mit Lobgeſängen prieſen,
Verfehlete dein Pinſel allzuweit;
Und die verſchönern doch am meiſten
Cidaliſen.

AN

AN DIE NACHTIGALL.

— ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
— ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

Deren heller Gesang dieses verschwiegene
Götterwäldchen durchdringt, das noch
kein Sonnenstrahl
Zu durchdringen vermochte,
Lieblich klagende Nachtigall!

Kömmt die Nymphe zurück, die ich mit
Zärtlichkeit
Schon so lange verehr', und noch verehren
will;
Wann ich unter Zypressen
In Elysiens Gärten geh':

O ſo lehre du ſie, dieſes hell blinkende
Zwiſchen Bluhmen und Gras rinnende Wäſſerchen
Sey ein Reſt von den Thränen,
Die ich ſterbend für ſie vergoſs.

AUF DEN BILDHAUER PAPENHOVEN.

Wer ſahe je Cytheren? wer
In allen ihren Reizen? Keiner,
Als Paris. Sahe ſie noch einer,
So war es ganz gewiſslich der.

DER DICHTENDE KNABE.

Flieh nicht den Amor,
O zarte Schweſter!
Flieh nicht den Amor!
Er fängt dich doch.

Ich roch im Garten
An einer Nelke,
In deren Schooſse
Der Kleine ſaſs:

Mit ihren Düften,
Den ſüſsen Düften,
Die mich vergnügten,
Sog ich ihn ein.

Ich armer Knabe!
Wer kann mir rathen?
In meinem Haupte
Iſt er nun Herr.

Und

Und dieſes Liedchen,
Klein, wie er ſelber,
Und dieſes Liedchen
Iſt ſchon von ihm.

DER APFEL.

Dir hätt' ich ihn in Eden abgenommen,
Und warlich nicht an das Verbot gedacht.
Du hätteſt ihn am Símoïs *) bekommen,
Wofern du mir ein einzig mahl gelacht.
Ob deine Hand, nun ich ihn dir gebracht,
Ihn zu empfahn aus Sittſamkeit verweilet,
Lebt doch kein Mann, der dir ihn nicht ertheilet,
Lebt doch kein Weib, das dir ihn ſtreitig macht.

*) Símoïs, ein Fluſs auf dem Berge Ida, wo ſich drey Göttinnen um den berühmten goldenen Apfel ſtritten, auf welchem die Worte geſchrieben waren: Die Schönſte empfang' ihn.

ÄHNLICHKEIT MIT DEM APOLLO.

Es ſagte Stella:
Machſt du auf mich
Ein artig Liedchen,
So biſt du mein.

Ich machte hurtig
Ein artig Liedchen.
Sie lobt's und ſagte:
Nun biſt du mein;
Doch ich, o Schäfer,
Bin noch nicht dein.

Wie mirs erging,
Ergiengs Apollen
Auf Tempens Flur:
Für Daphnen kriegt' er
Den Lorber nur.

DER LUSTIGE ABT.

Weil alles nach Verdienſt klein oder groſs
muſs ſeyn,
So ſey mein Eſsſaal groſs, und meine
Kirche klein.
Und macht die Uhr zu reguliren,
Zu ſtellen, aufzuziehn, zu ſchmieren,
Den Brüdern Müh,
So ſtocke ſie!
Geht dann nur der Bratenwender
Spät und früh
Sanfter, richtiger, behender,
Und ſtockt nie.

GRABSCHRIFT EINER ANTILUCRETIA.

Bey ſeinem Freunde fand mein Ehmann mich:
Gleich kürzte mir ſein Dolch des Lebens ſüſse Stunden.
Was hätt' er mir wohl mehr gethan, der Wütherich,
Hätt' er bey ſeinem Feinde mich gefunden?

AMOR ALS DIENER.

Mit Hülfe Vater Evans
Entwaffnet' ich Kupiden.
Jezt brauch' ich ſeine Waffen:
Ich brauche ſeine Pfeile,
Mein Fäſschen anzubohren,
Und Stöpſel auszuziehen.

Aus ſeinem Köcher ward mir,
Als ich ihn umgeſchmelzet,
Ein Becher, und ein Teller,
Den Becher mir zu reichen.
Er ſelber, als Bedienter,
Steht neben meinem Tiſche;
Die weiſse Augenbinde
Hängt ihm vor ſeinem Buſen,
Statt einer Serviette.
Und wenn ich, Wein zu zapfen,
In meinen Keller ſteige,
Muſs mir der kleine Bube
Mit ſeiner Fackel leuchten.

AUF DEN TOD EINER BÖSEN SCHULDNERINN,

DIE NICHTS HINTERLIESS.

Ihr Gläubiger der Frau von Bohn,
Geduldet euch doch nur!
Euch zahlt gewiſs die Frau von Bohn
Die Schulden, wie ſie ſchwur.
Sie zahlete ja heute ſchon
Die ſchwerſte der Natur.
Ihr Gläubiger der Frau von Bohn,
Geduldet euch doch nur!

DIE PROZESSE.

Still doch, ihr Herren, wenn man richtet:
So rief der Präſident Suffen;
Der Lärm iſt ja nicht auszuſtehn.
Wir haben zehn Prozeſſe ſchon geſchlichtet,
Und konnten kaum ein Wort davon ver-
ſtehn.

SERENENS UNBESTAND.

Verzehrt von Harm und Liebe,
Ward Seladon zum Brünnchen;
Und wer des Brünnchens trinket,
Vergiſſet das Geliebte,
Vergiſſete des Geliebten
Geſtalt ſogar und Nahmen.
Serenen zu vergeſſen,
Wollt ich des Brünnchens trinken;
Vergebens: denn ſie hatte,
Weil ſie ſo oft im Lieben
Gewechſelt und getrunken,
Das Brünnchen ausgetrunken.

MAINARD AN DEN KARDINAL RICHELIEU.

Das Licht der Augen will vergehn;
Schon brechen meines Lebens Bande;
Bald werd' ich an Kocytus Strande

Die Ältern meiner Ältern sehn.
Da hoff' ich, in der frommen Schaar
Den guten König zu begleiten,
Der der Gelehrten Vater war
In rohen ungelehrten Zeiten.
Ich weiss es, er befiehlt mir dann
Dein Leben, Armand, zu erzählen,
Und was du thust, und schon gethan,
Den Hochmuth Spaniens zu quälen.
Mit Freuden will ich vor ihm stehn,
Dich schildern, seinen Kummer lachen,
Ihn jenen Schimpf vergessen machen,
Der ihm bey Pavia geschehn.
Fragt er denn auch nach meinem Leben,
Und was für gutes ich von dir
Empfangen habe: sage mir,
Was soll ich ihm zur Antwort geben? *)

*) Der Kardinal soll hierauf geantwortet haben: Nichts.

DAS GERETTETE AUGE.

Der Schulherr Bradamant verliefs fein
Pult,
Der Schüler Streit rhetorifch beyzulegen:
Und fchnell fuhr ihm, im rafenden Tu-
mult,
Ins Aug' ein Stein, des frommen Wer-
kes wegen.
Verftatten fie, die Wunde zu verpflegen,
Rief ein Barbier: mein Balfam ift be-
kannt. - - -
Ach Herr! verlier' ich denn (fchrie
Bradamant)
Mein fchönes Aug'? Ach nein! fchrie
der dagegen,
Sie fehen's ja, ich halt' es in der Hand.

SYLVIUS AN LEONILDEN,

ALS IHR PAPAGEY UND WEISSER SPERLING, DIE SICH EINIGE TAGE VERLOREN HATTEN, VON SELBST WIEDER KAMEN.

Es lehren mich im Bilde
Dein Spatz, dein Papagey,
Wie ſchön, o Leonilde!
Dein Glück im Lieben ſey:
Der Zärtliche, der Wilde
Sind deinen Feſſeln treu.

DER TRAUM.

AN EINE PRINZESSINN.

Stets miſcht ſich unter grobe Lügen
Ein kleiner Funken Wahrheit ein.
Im Traume dieſer Nacht hatt' ich den
Thron beſtiegen,
Und ſchien ein groſser Fürſt zu ſeyn.

Ich

Ich liebte dich, und durft' es wagen,
Dafs ich dich liebte, dir zu ſagen.
Auch hatte Jupiter, als ich beym Mor-
genſchein
Erwachte, mir noch nicht mein ganzes
Glück entzogen;
Mein neues Fürſtenthum allein
War durch das Thor von Helfenbein *)
Zur Schattenwelt zurück geflogen.

*) Durch das Thor von Horn fähren die wahren, durch das Thor von Helfenbein fahren die falſchen Träume aus dem Tartarus herauf. Die Ausleger der Mythologiè haben mehr als Eine Aehnlichkeit zwiſchen Horn und Wahrheit, und zwiſchen Helfenbein und Falſchheit entdeckt. Sie würden eine eben ſo gute Aehnlichkeit entdeckt haben, wenn die Sachen umgekehrt geweſen wären.

AN

AN BELINDEN.

— ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑

Du, durch langes Geſeufz endlich erweichete!
Laſs uns ſuchen das Loos glücklicher Liebenden,
Uns genieſsen, Belinde,
Und mit Zärtlichkeit ſättigen.

Grüner Epheu umkriecht Wände mit gierigen
Ranken; Bacchus umſchlingt Ulmen mit Rebenlaub:
Laſs mit liebenden Armen
Uns umſchlingen und ſelig ſeyn!

Wie dein Kränzchen, o Kind! einzelne
Blätterchen
Fallen liefs, die du hier in dem Pokale
noch
Schwimmen ſiehſt: ſo umſchliefst uns
Ach! in Kurzem der Aſchenkrug.

EINZIGE RUHE DES TUGENDHAFTEN.

Unter Seide ſchlief ein Nero,
Wie es ſchien, ſo ſanft, als tief.
Vor Verwundrung ſtuzte Probus,
Dafs ein Nero ruhig ſchlief.
Iſt Paſithea, 1) das Laſter
Zu begünſtigen, gewohnt?

Und

1) Paſithea, eine Grazie, welche Juno dem Gott des Schlafes zur Gemahlinn gab. *Homers Iliade*, XIV. 267.

Und verſchonet, ſprach er, Ate 2)
Einen, welcher Keinen ſchont?
Unvorſichtiger, verſezte
Winkend Theodor hierauf:
Wann du nicht die Lippen bindeſt,
Weckſt du ja den Tieger auf.
Daſs der Laſterhafte ſchlummert,
Läſst der Himmel weislich zu:
So erlangt der Tugendhafte
Mindſtens Augenblicke Ruh.

2) Ate, die Rache.

LEZTE

LEZTE BITTE.

Meine Feſſel ermüdet
Endlich meine Geduld.
Eh ertrüg' ich der Hölle
Ausgeſuchteſte Qual.

Ihr, der Tugend und Liebe
Götter! hört mein Gebet;
Andacht hat es entworfen,
Weisheit hat es beſchränkt:

Daſs Olympe mich liebe,
Darum fleh' ich nicht mehr;
Sie nicht lieben zu können,
Darum fleh' ich euch nur.

DIE

DIE BESTE WELT.

Es trug die Weisheit
Den Plan der Welt
Vor Jovis Bette:
Er war aufs nettſte
Von ihr gezeichnet.
Da fragte Juno:
Soll in dieſs Kunſtwerk
Auch Übel kommen?
Sie ſagte: Ja!
Der ſchönen Tochter,
Der Tugend wegen,
Die es gebiert.

MELAMP.

Vertraue dich Melampen nicht,
Denn alle seine Thaten lügen.
Mit Gütigkeit im Angesicht,
Mit Einfalt in den Zügen
Wird er dich ganz gewiſs betriegen.
Ein abgefäumter Böſewicht;
Geſchickt bey Groſsen, wie bey Kleinen,
Bey Fremden, bey den Seinen,
Das, was er ſcheinen will, zu ſcheinen;
Ein ſolcher Pantomim', in ſeiner Kunſt
ſo fein,
Daſs ſelber ſeine Freunde meinen,
Scharrt man erſt ſeinen Vater ein,
Er ſey im Stande, noch auf ſeinem Lei-
chenſtein,
Als hätt' er ihn geliebt, zu weinen.

ROGER WAHRMUNDS PROJEKT

VON ZWEY TONNEN GOLDES UND DRÜBER.

Geruhen Sie, mein Herr Geheimer Rath,
Ein neues Amt für Rogern zu errichten;
Und lassen Sie von jeglichem im Staat,
Der Ihnen flucht, und längst geflucher hat,
In seine Hand ein Biefelchen *) entrichten.
Aus Dankbarkeit will er an Kammerpacht
In Ihren Schatz zwey Tonnen Goldes geben;
Und wenn er Sie, nach Wunsche, reich gemacht,
Wie ein Lukull, vom Überschusse leben.

*) Eine Scheidemünze, welche fünfzehn Französische Sols gilt.

DIE

DIE PORZELLANKRÄMERINN.

Madam, wie laſſen Sie das Dutzend dieſer Taſſen?

Monſieur, der nächſte Preis der iſt ein Friedrichsdor.

Madam, Sie können ſie für ſieben Gulden laſſen.

Monſieur, ſie koſten acht, und mehr, auf dem Kontor.

Madam, ich gebe neun, im Falle Sie mich küſſen.

Monſieur, Sie glauben nicht, wie wenig man gewinnt;

Indeſſen werd' ich ſie doch Ihnen laſſen müſſen,

Weil Sie ſo gut zu leben wiſſen,

Und mir ein lieber Kunde ſind.

AUF EIN VON DER KATZE GETÖD-TETES HASELHUHN.

(Nach dem Agathias in der Griechiſchen Anthologie.)

Soll Hinz, der ſchlauſte der Korſaren,
Mit Blut befleckt, vor dem Geſichte meiner Laren,
Stets ungeſtrafet ſchleichen? — Nein!
Die Rache fodert es: er ſoll geſtrafet ſeyn!
Er ſoll für dein geraubtes Leben,
Mein allerliebſtes Haſelhuhn,
Dir heut ſein eignes geben!
Ich weiſs, dein Schatten kann nicht ruhn,
Bis ich, wie Pyrrhus einſt auf des Achilles Grabe,
Dir deinen Feind geopfert habe. *)

*) Pyrrhus ſchlachtete, den Schatten ſeines Vaters zu verſöhnen, auf dem Grabe deſſelben die ſchöne Polyxena, die Tochter Priams und der Hekuba. *Ovids Verwandl.* XIII. 455. u. f.

AN EINEN FROSCH.

Dir, ſtets trunkener Froſch, dir Cantor
und Spielmann der Nymphen,
Setz' ich, was ich gelobt: dieſe Sta-
tüe von Erz.
Irrend, vom Schatten der Nacht umgeben,
vom Durſte gepeinigt,
Hört' ich deine Muſik aus dem Ge-
röhre des Pans,
Folgte der Orgel, die du in deinem wäſ-
ſernen Tempel
Rüſtig ſpielteſt, und fand ſeelenerqui-
ckendes Naſs . . .
Biſt du kein Genius, biſt du kein Gott:
ſo war mir doch deine
Stimme Jupiters Stimm', und ein Ora-
kel Apolls!

AUF DIE FAHRENDE OLYMPE.

O! welche Göttinn
Reifst durch die weiche Luft
Ein goldner Wagen
So pfeilgeschwind?

Ist es die Juno?
Ist es Minerva?
Ist es Cythere?

Nach ihrem hohen Stamme
Kann es die Juno;
Nach ihren Schriften
Die weise Minerva;
Nach ihren zärtlichen Augen
Die Mutter Amors seyn.

DER SCHÄFER AN DEN FLUSS.

Wie viel beglückter
Seyd ihr, als ich bin,
Beglückte klare
Geliebte Wellen!
Auf eurem Wege
Zum Meere seht ihr
Mein liebes Mädchen.

Nicht minder glücklich
Sind auch die Thränen,
Die ich, vor Liebe,
In euch vergiesse;
Mit ihnen werdet
Ihr sie, entblösset,
Im Bade finden,
Und ihr verstohlen
Die Füsschen küssen.

Ich wünschte sehnlich,
So viel zu thränen,
Dass ich in Thränen
Verwandelt würde,
Mit euch vereinigt
Sie zu berühren.

HOFLEUTE.

Höflinge gleichen den Steinen in ihres gnädigsten Fürsten Hofkapelle: sie sind zierlich geschliffen, doch hart.

AN

AN DEN NEUVERMÄHLTEN CHARINUS.

Charin! als ich dein neues Weibchen sah,
Geschlank und leicht, gleich einem jungen Fohlen,
Wie Zephyr treu, keusch, wie Idalia,
Und ohne Fehl vom Haupt, bis auf die Sohlen,
Da rief ich aus, ich sag' es unverhohlen:
„ Wenn ich vom Zevs drey ihrer Art empfing',
„ Ich schenkte zwey dem Dis, *) mit dem Beding,
„ Den Tag darauf die dritte nachzuhohlen. "

*) Dis oder Pluto, der Gott der Hölle.

EPIGRAMMEN

AUS DER GRIECHISCHEN ANTHOLOGIE DES PLANUDES.

PALLAS UND VENUS.

Pallas ſagte, ſo bald ſie Cytheren gewaffnet erblickte:
Lüſtet dichs etwa bewehrt mit mir den Richter zu ſehn?
Sittſam lächelnd erwiederte dieſe: Schweſter, gewaffnet
Ziemet der Streit mir nicht mehr; hab' ich doch nackt dich beſiegt.

AUF DES HERODOTUS NEUN BÜCHER DER GESCHICHTE.

Gaſtfrey hatt' ich unlängſt die Muſen bewirthet: da ſchenkte,
Scheidend, jegliche mir für die Bewirthung ein Buch.

DIE ZIEGE.

Unter den Ziegen, von deren Gemelk die
Gefäfse fo fchäumen,
Hatt' ich das gröfste Gemelk, hatt' ich
die fetteſte Milch!
Cäfar, welcher fie koſtete, fand fie nicht
fchlechter, als Nektar,
Und erwählte mich felbft; mit ihm zu
Schiffe zu gehn.
Unter die Sterne komm' ich gewifs in
Kurzem: Denn meiner
Flafchenkellerchen Freund ift nicht ge-
ringer, als Zevs.

LYKORIS.

Drey find der Grazien, zwey der Cythe-
ren, und neun find der Mufen.
Eine Lykóris ift mir Cythere, Gra-
zie, Mufe.

AUF DEN THRAX.

Quappen, Barben, Hechte, der krumm
geſchnauzeten Fiſche
Ganzes Geſchlecht, kauft Thrax nie-
mahls; er hat es umſonſt.
Wozu braucht er ein Netz? Er hängt an
die Naſe den Angel,
Und zieht alles, was ſchwimmt, aus
den Gewäſſern hervor.

AUF DEN MAKRON.

Eine heroiſche Maus fand jüngſt auf dem
Acker den kleinen
Makron ſchlafen, und zog ihn mit den
Beinen ins Loch.
Aber er wehrte ſich brav; erſchlug ſie
endlich und ſagte:
Einen zweyten Alcid, Jupiter, haſt
du an mir!

DER WEG ZUR UNTERWELT.

Zu den Verstorbenen geht die Strafse gerade hinunter:
Ob du todt von Athen oder vom Meroe kömmst.
Mensch, das irre dich nicht. Aus jedem Vaterland führet
Ebenderselbige Wind uns zum Kocytus hinab.

AUF JUPITERS TEMPEL ZU ATHEN.

Die Cekropier haben dieses Haus dir,
Grofser Jupiter, darum nur erbauet,
Dafs du, kömmst du vom Himmel auf die Erde,
Einen Himmel auf Erden wieder fändest.

AUF DES OLYMPISCHEN JUPITERS BILDSÄULE ZU ATHEN.

Dir ſich zu zeigen, ſtieg Zevs entweder vom Himmel hernieder,
Phidias, oder du ſtiegſt, ihn zu beſchauen, hinauf.

DIE GEWAFFNETE VENUS.

Acidalia *) wird nicht wie in anderen Städten
Nur in weichem Gewandt hier zu Sparta verehrt.
Nein, ſtatt des Schleyers bedeckt ihr ein Helm die fliegenden Locken;
Und ſie trägt, ſtatt der Bluhm', einen hellblinkenden Speer:
Denn nicht waffenlos darf des thraciſchen Gottes der Kriege
Unvergleichliches Weib eine Spartanerinn ſeyn.

*) *Virg. Aen.* L. I. v. 724.

DER

DER PHARUS.

Irrenden Schiffern zum Troſt verbreit' ich
nächtlicher Pharus 1)
Ein weit ſchimmerndes, ein nie zu be-
weinendes 2) Licht.
Alt und dem Umſturz nah, hat unſers
Königes Vater
Hat Ammonius mich wieder von Neuem
erbaut.
Ihm erheben nach ſchrecklichen Stürmen
errettete Schiffer,
Wie dem groſsen Neptun, Hände voll
Dankes empor.

---

1) Der Leuchtthurn zu Alexandria.

2) Nie zu beweinen, weil es nie verliſcht.

DAS NEUE WUNDER.

Glücklich entfloh jüngsthin ein menschlich redender Pfittig
Seinem Gefängnifs, und kam in den hercynischen Wald.
Lange gelehrt und gewohnt, den Kaiser zu grüfsen, vergafs er
Dessen Nahmen auch izt in dem Gebirge noch nicht.
Alles Geflügel, begierig zu lernen, flog näher und glühte
Gleichfalls zu fagen: Sey uns, Herrscher der Erde, gegrüfst!
Orpheûs lehrte das Wild mit Mühe gehorchen: o Cäfar,
Ungeheifsen fpricht izt alles Geflügel von dir.

VER-

VERGESSENHEIT UND GEDÄCHTNISS.

Sey, Vergeſſenheit! ſey, Gedächtniſs!
den Menſchen willkommen:
Du in betrübenden, du in herzerfreuenden Dingen.

MITTEL DIE PARTHER ZU VERJAGEN.

Zeigte Jemand den Parthern die Petala nackend: ſie würden
Hinter des Herkules Säulen viel Paraſangen zurück fliehn.

ENDE DER EPIGRAMMEN AUS DER GRIECHISCHEN ANTHOLOGIE.

AUF EINEN SCHÖNLING.

(Nach dem Auſonius.)

Zweiflend, ſoll ſie zum Knaben, ſoll
ſie zum Mädchen dich machen,
Hat dich faſt die Natur, Knabe, zum
Mädchen gemacht.

AUF DIE VULPIA.

(Nach dem Martial.)

Vulpia hatte der Zähne noch vier: doch
ein heftiger Huſten,
Vom December geſandt, führte ſie
alle hinweg.
Ihr Verluſt iſt Gewinn und eitel Sicherheit:
denn nun
Kann ſie huſten ſo lang' und ſo ge-
waltig ſie will.

AN

AN DEN HERRN GRAFEN VON STR. . . . .

Wie lieb' ich dich, du unbezwungener
Krieger,
Der Armuth ſchäzt, und träge Weich-
lichkeit flieht,
Und wie ein Cherub, zwiſchen flammen-
den Wänden
Zum goldnen Schloſs der Ewigkeit
ſteigt!

Dein bloſses Haupt drückt Nachts im tür-
kiſchen Zelte,
In das der Mond mit hellem Ange-
ſicht guckt;

An Polſters Statt, den blau geſtählteten
Küraſs,
Und träumt auf harter Erde von
Ruh.

Und träumend wandelſt du in marmornen
Gängen,
Mit Philoſophen und mit Helden ver-
miſcht,
Die ihre Kränz' um deine Kränze ver-
tauſchten,
Und ſehen, du biſt nicht kleiner,
als ſie:

Bis um dich her ein Praſſeln freſſender
Flammen
Um Mitternacht den ſanften Morpheûs
verjagt;
Dann greift die braune Fauſt zur ſchwan-
kenden Lanze,
Die in dem Raſen neben dir ſteckt;

Dann

Dann ſtürzeſt du, mit lebhaft blühenden
Wangen,
Als rolle deine Braut in ſchimmernder
Pracht,
In einem Wagen von gediegenem Silber,
Vom öſtlichen Gebirge herab,
Den blankbepanzerten Phalangen entgegen,
Die, gleich dem ehrnen Wall um
Äakus Stadt,
Erhaben ſtehn, bis du ſie ſchneller zer-
theileſt,
Als Luna Kreiſe giftigen Dunſts.
Wann nun ein ſchwarzes Meer laut rau-
ſchenden Blutes,
In das der Morgenſtern den Silber-
ſtrahl taucht,
Mit regen Wirbeln halb verbrannte Gefilde,
Und ſchwanenweiſse Zelte ver-
ſchlingt:

Dann ſieht die Muſe, deren klingender Bogen
Dein feines Ohr mit holdem Sauſen ergezt,
Den groſsen Waſaburg *) mit glänzendem Haupte,
Aus dem Palaſt Elyſiens ſchaun;

Hört, wie dieſs Wort von ſeinen Lippen herabrinnt:
„ Sehr ſchön, o Sohn! wer für das Vaterland lebt;
„ Unendlich ſchöner, wer aus Vaterlandsliebe,
„ Gleich dir, in's Todes Rachen ſich wirft!

„ Kein

*) Sein Herr Urgroſsvater, Guſtav Guſtavſohn, Biſchof zu Osnabrück, natürlicher Sohn des groſsen Guſtav Adolphs.

„ Kein Königreich mag den nach Würden belohnen;

„ Das Sternendiadem der Ewigkeit nur,

„ Und ein Gesang, wie Ramlers göttliche Leyer

„ Auf dem Gebirg' Aoniens singt."

DU UND SIE.

Galatea, wohin flog ſie, die goldne
Zeit,
Da du, ſonder Lakey und Putz,
Abends, einzig im Schmuck eigener
Grazien,
In der Fallje *) geſchlichen kamſt?
Froh bey meinem Salat, den in Ambroſia
Deine Reize verwandelten,
Warfſt

*) Fallje iſt ein ſchwarzes, langes und weites, ſeidenes Tuch, welches das Frauenzimmer an vielen Orten, z. B. zu Mannheim, über ſich wirft, und das Haupt und den gröſsten Theil des Leibes, auſser den Augen, damit bedeckt, wenn es im *Negligé* Jemand beſuchen, oder in die Kirche gehen, unterweges aber doch von Niemand leichtlich erkannt ſeyn will.

Warfſt du damahls dich ſelbſt, fröhlicher
Laune voll,
In des glücklichen Jünglings Arm,
Der, betrogen von dir, gänzlich ſich dir
ergab.
Damahls ſchenkten die Götter dir
Rang und Schätze noch nicht; aber an
ihrer Statt,
Was ein Mädchen unſchätzbar macht:
Einen lachenden Witz, herzliche Zärt-
lichkeit,
Eine Bruſt, wie die Milch ſo weiſs,
Und zwey Augen, verliebt, groſs und
verführeriſch.
Wer, mit ſolchen entzückenden
Reizen, wäre kein Schalk? Holdeſter
Gegenſtand
Meiner Liebe, du warſt es auch!
Und ich liebete dich (Amor vergebe mir's!)
Darum wahrlich! nicht weniger.

Diesem Leben voll Lust gleichet Ihr jetziges
Reich mit Ehren gekröntes nicht!
Jener Schweizer, Madam, weifs wie das
Schneegebirg',
Und breitschultrig, wie Herkules,
Der in Ihrem Palast, lügend, am Thore
sizt,
Ein symbolisches Bild der Zeit,
Schreckt mit drohendem Blick jetzo der
lächelnden
Amoretten und Grazien
Leichte Truppen hinweg. Schüchtern,
umflattern sie
Die Gesimse von Zedernholz
Ihres Alkovs nicht mehr. — Ehemahls
schlüpften sie,
Einem Schwarme von Tauben gleich,
Oft durchs Fenster hinein; scherzten und
trippelten
Um dein jugendlich Bettchen her.

Wahr-

Wahrlich, gnädige Frau, dieſe lebendigen
Perſianiſchen Teppiche,
Dieſes Silbergeſchirr, manches Praxíteles
Kunſtwerk; dieſe hellglänzenden
Kabinette, worin Frankreich die Sini-
ſchen
Künſtler alle beſchämete;
Dieſe Betten von Mohr; dieſe Japaniſchen
Prunkgefäſse, zerbrechliche
Wunder menſchlicher Kunſt; dieſe de-
mantenen
Ohrgehänge, der Iris gleich
Farben ſtrahlend bey Nacht; dieſer be-
zaubernde
Staat und Hochmuth zuſammen iſt
Eines Kuſſes nicht werth, den du mir
Glücklichen
In der Jugend gegeben haſt.

DIE

DIE SÜSSEN SCHMERZEN.

Einer vollkommnen Schönheit dien' ich;
ihre
Feinen Reizungen konnten mich entflammen.
Will mein Unstern, dafs ich ihr
nicht gefalle,
Ists doch Lust, sie zu lieben.
Mufs ich vergebens seufzen, Amor! mufs
ich
Alle deine Gesetze graufam nennen:
Ist doch keine Wollust auf Erden
deinen
Süfsen Schmerzen vergleichbar.

SCHILDERUNG DER THAMIRA.

Welche Hirtinn, welche Göttinn,
Die auf dieſer Bluhmeninſel
Wie die Morgenſonne ſtrahlt!
Keuſchheit, Unſchuld, Sittſamkeit
Folgen ihren ſanften Schritten
Mit verſchränkten Armen nach.
Über ihrem Scheitel gaukeln,
Gleich den Bienen, muntre Weſte,
Die mit feuchten Fittigen
In dem Sonnenſtrahle funkeln,
Und ihr Tropfen helles Thau's
Auf den weiſsen Buſen ſpritzen,
Wo der Überfluſs ſich bläht.
Vor ihr hüpft die Fröhlichkeit
In dem leichten Sommerkleidchen;
Und die Scherze nebſt den Spielen,
Die, geſchäftig wie die Sylphen,
Aus den angefüllten Körbchen
Roſen, Veilchen, Lilgen hohlen,

Und die Göttinn, und den Pfad,
Den die Göttinn geht, beſtreuen. — —
Himmel! nun erkenn' ich ſie.
Himmel! ja! es iſt Thamira.
O! mit welcher Lieblichkeit
Trägt ſie auf den weichen Armen
Nächſt dem Herzen an der Bruſt
Ihr geliebtes junges Lamm!
O! mit welcher Majeſtät
Wallt ſie nach dem Myrtenwäldchen,
Wo ihr trauter Athamas
Bald voll Sehnſucht nach ihr hinfleucht!
Cypria war minder ſchön,
Als ſie mit den jungen Nymphen
Und den nackten Grazien,
Unter Heſpers heller Kerze
Von Siciliens Gebirgen
In die ſtillen Thäler ſtieg.

DER GLÜCKLICHE LIEBHABER.

Saget alle, die mich kennen,
Gleichet meinem Glück ein Glück?
Ich darf mich den Ihren nennen;
Mein Blick saugt an ihrem Blick.
Jede Charis, jede Tugend,
Jede Liebesgöttinn scheint
In der kaum gereiften Jugend
Meiner Lalage vereint.

O! die ihr sie nie gesehen,
Seht sie noch, und steht entzückt.
Säumet nicht, mir zu gestehen,
Ich sey wie ein Gott beglückt.
Doch mit stiller Furcht bewundert
Ihre sittsame Natur:
Sie verwundet täglich hundert,
Einen aber heilt sie nur.

AN

AN DIE FREYHERRINN VON —

Eine Taube vor dem Wagen,
Der Cytherren ſtets getragen,
Suchte, weit von Griechenland,
Wo ſich Venus hingewandt:
Aber als ſie geſtern ſah
Dich, Lykoris, und dieſs Schloſs,
Glaubte ſie ſich Paphos nah,
Und ſank froh in deinen Schooſs.

AUF DAS GRAS, WORAUF PHYLLIS GERUHET HATTE.

Phyllis, die die Tugend kennet,
Die ſelbſt Amor Schweſter nennet,
Hat in dieſem Buchenhain
Mir, zur Lindrung meiner Pein,
Heute den Beſuch gegönnet,
Zeuge von der reinſten Gluth,
Gras, das ſie ſo ſittſam drückte,
Als mich ihr Geſpräch entzückte,
Sey, o! ſey der Unſchuld gut!
Zartes Gras, ſteh unverletzet
Wieder auf, wo wir geruht!
Eine Kleinigkeit verſetzet
Oft die Eiferſucht in Wuth.

VORBITTE AN EINEN GROSSEN FÜRSTEN,

ALS DER KUTSCHER UMGEWORFEN HATTE.

Geruhen Sie, da alles, was gesittet
Und artig ist, Olympe *) selber bittet,
Durchlauchtigster! dem Kutscher zu verzeihn,
Der Sie so sanft ins Wasser ausgeschüttet,
Als wären Sie — behüt' uns Gott! — ein Stein.
Der arme Mann verstand kein Wort Latein;
Er wuste nicht, was Phaethon, als Knabe,
Weil er die Pferd' Apolls nicht gut regiert,
Der halben Welt für Unglück angeschürt,
Und glaubte fest, dass auch ein dummer Schwabe,
Selbst im Galopp, nicht viel zu fürchten habe,
Der Cäsars Glück und Cäsarn selber führt.

*) Die Erbprinzessinn.

AR-

ARKADISCHES GESPRÄCH.

DER SCHAEFER.

Für Einen ſanften Kuſs, holdſel'ge Schäferinn,
Hüt' ich dein Wollenvieh auf dieſer Bluhmenweide;
Und du ſpazierſt indeſs ins nahe Wäldchen hin,
Und pflückſt die Roſen ab, die an den Hecken blühn,
Und ſingſt ein Lied dazu von Amors ſüſsem Leide.

DIE SCHAEFERINN.

Kein Wald, kein Roſenkranz, kein Lied erweckt mir Freude,
Wenn ich von dir entfernet bin.

DAPHNE AN DEN MORPHEUS.

Gott des Schlafes', ach! du bist
Voll Betrugs und arger List!
Sanft in deinen Arm gewiegt,
Hat Amyntas mich besiegt.
Denn im Traum, den du geschickt,
Ward ich schwach, und er beglückt.
Mußt' er mich so weich, als schön,
Und nicht erst recht grausam sehn?

AUF EIN LIEBESVERSTÄNDNISS OHNE WUTH UND EIFERSUCHT.

Sieht man Amorn auf Erden irren, sieht ihn
Mit entzündeten Augen, wilden Mienen,
Unsrer bittersten Thränen bittre Quelle,
O! so hält man ihn für den Sohn Megärens,
Der, mit Schlangen der Mutter ausgerüstet,
Einen Orkus hier anzulegen trachtet.
Aber dir (und vielleicht auch mir) verdank' ichs,
Ihn in holdrer Gestalt forthin zu kennen.
Deine Freundlichkeit, deine sanften Sitten
Zwingen diesen Tyrannen aller Götter,
Vor mir immer als unsrer süssen Venus
Liebenswürdiges Söhnchen zu erscheinen.

ANAKREON.

Eines Tages kam Cythere
An dem Fuſse des Parnaſſes
Zum Anakreon, dem Dichter,
Und erſucht' ihn, ihren Knaben,
Der ſehr wild ſey, zu erziehen.
Gleich nahm er ihn in die Lehre;
Lehrt' ihn der Kamönen Künſte,
Macht' ihn ſittſam, und gehorſam
Gegen ſeine ſchönen Lehren,
Und gewöhnt' ihn, vor den Muſen
Stets gekleidet zu erſcheinen.

Nach der Zeit kam Venus wieder;
Weiſer und geliebter Dichter,
Sprach ſie, was kann ich dir geben,
Deinen Fleiſs an meinem Kleinen
Nach Verdienſte zu belohnen?
Du erzogeſt ihn ſo ſchamhaft,
Offenherzig und gefällig,

Daſs ihn alle Pierinnen,
Daſs ihn alle Weiſen lieben.
Möchteſt du doch ſelber ſagen,
Wie ich dich belohnen könne!
Soll ich von den Charitinnen
Dir die artigſte vermählen?

Er erwiederte beſcheiden
Und mit gröſster Ehrerbietung:
Ach! wie kann ein Weiſer lieben,
Göttin, welcher dich geſehen
Wie ich dich geſehen habe?

Sie verſtand ihn, und vermählte
Sich in des Parnaſſus Gärten
Mit ihm in geheimer Stille.
Wenn ſie badete, ſo hatt' er
Ihren Gürtel in Verwahrung,
Wenn er dichtete, ſo ſchrieben
Ihre Grazien die Lieder,
Und ſie lehrt' ihn ſie verſchönern.

Amor ſelbſt muſst' ihn bedienen:
Ihm die goldne Leyer tragen,
Ihm mit ſeiner Fackel leuchten;
Ihm den langen Bart von Silber-,
Ihm die weiſsen Locken ſalben;
Ihn bey holdem Sonnenſcheine
An der Hand ſpazieren führen;
Ihn mit jedem neuen Morgen
Neue Roſenkränze ſuchen,
Und um ſeine Schläfe winden,
Und ihn immer: treuer Lehrer!
Und ihn immer: Vater! nennen.

Alſo lebt' er weis' und glücklich,
Werth Unſterblichen und Menſchen.
Venus gab ihm ihres Balſams,
Der die Bluhme der Geſundheit
Friſch erhielt im hohen Alter.
Immer fröhlich und zufrieden
Spielt' er, als mit einem Jokus,

Mit dem Leben. Und in Unſchuld,
Frey und ſorgenlos, wie Kinder,
Die nur tanzen und ſich freuen,
Bis man mit der Abendſonne
Sie zu Bette bringt, durchſcherzt' er
Seine Lebensjahre, lachend
Als ein Weiſer aller Titel,
Aller Ehren und Geſchäfte.
Nach des Lobes eitelm Schalle
Fragt' er weniger, als Schiffer,
In den Hafen eingelaufen,
Nach den guten Winden fragen.
Majens Sohn lieſs ihn im Sterben
Eine vom Olymp gebrachte
Schwarze Nektartraube koſten,
Die das Sterben ihm verſüſste.

O wie thräneten Kupidens
Und Cytherens holde Augen!
O wie weinten alle Schönen,

Die von ſchönem Herzen waren,
Als er ſtarb, bey ſeinem Grabe!
Mit ihm ſtarben alle Freuden,
Alle unſchuldvollen Scherze,
Auſser denen, die auf ewig
Noch in ſeinen Liedern leben,
Von den Grazien geſchrieben,
Und verſchönert von Cytheren.

AUF AMARYLLIS MUND.

Gesegnet, Zeuginn unsres Bundes,
Du sanfter Seufzer ihres Mundes,
Wann sie die Liebe seufzen macht!
Gesegnet, Silberton, der, wann sie lacht,
Aus einer Purpurpforte gehet,
Mit Perlen aus dem Orient besäet,
Von holder Sittsamkeit begleitet und bewacht!
Gesegnet, wohlberedtes Schweigen,
Verschlossen in dem Kerker von Rubin,
Wann wir vor ungeweihten Zeugen
Uns sehen, und vor Liebe glühn!
Gesegnet ihr vor allen,
Gemacht dem Kummer selbst, im Leiden, zu gefallen,
Ihr Lippen, wo ich nun und dann,
Wie aus der Wollust Rosenkelche,
Erquickung trinken kann!

Die eine (wer kann rathen, welche?)
Scheint freundſchaftlich voran zu ſtehen,
Als lüde ſie zu Küſſen ein,
Als ſpräche ſie: Ich ſelbſt will dir entgegen gehen! — —
Sie ſoll mir auch zuerſt geküſſet ſeyn.

AUF

AUF EINE WACHTEL,

DER DER KOPF ABGEBISSEN WARD,

(Nach der Griechiſchen Anthologie)

Du ſchüttelſt künftighin vom zierlichen Gefieder
Den Morgenthau nicht mehr herab;
Du läufſt nicht mehr im Käfich auf und nieder,
Mein Wachtelchen: ach! dich empfängt das Grab,
Doch leider! ohne Kopf. Die häusliche Megäre,
Die Katze riſs ihn ab, erpicht auf einen Schmaus,
O! daſs doch Ajax Stein *) dein Grab-ſtein wäre!
Sie krazet ſonſt, bey meiner Ehre!
Noch deinen Überreſt heraus.

*) Ajax warf den Hektor mit einem von den Steinen, woran man die Schiffe feſt zu binden pflegte. *Iliade* XIV. 410.

DIE

AUF DIE DIDO.

(Nach dem Auſonius.)

Arme Dido, mit keinem Gemahle glücklich vermählet!
Jener ſtirbt, du entfliehſt, dieſer entflieht, und du ſtirbſt.

DIE MACHT DER LIEBE.

Mich wiegete das Flüſtern reger Bäume
Und mein geliebter Bach in einem Erlenhain
In ſanften Schlaf und ſanfte Träume
Bey ſpätem Abend ein.
Ein Waldſirenenchor durch tauſend ſüſse Lieder
Erweckte mich am Morgen wieder.

Aurora ging geſchmückt hervor
Aus ihrem Roſenthor,
Gleich einer Braut an ihrem Feſte.

Der Flora leichte Hand, der Hauch der linden Weſte,
Beſtreuete die Flur, erfüllete die Luft,
Mit Purpur und mit Balſamduft.
Ismene kam: nun hatt' ich für Auroren,
Für Zephyrn und für Floren
Kein Auge mehr, und für der Vögel Chor
Und meinen Bach kein Ohr.

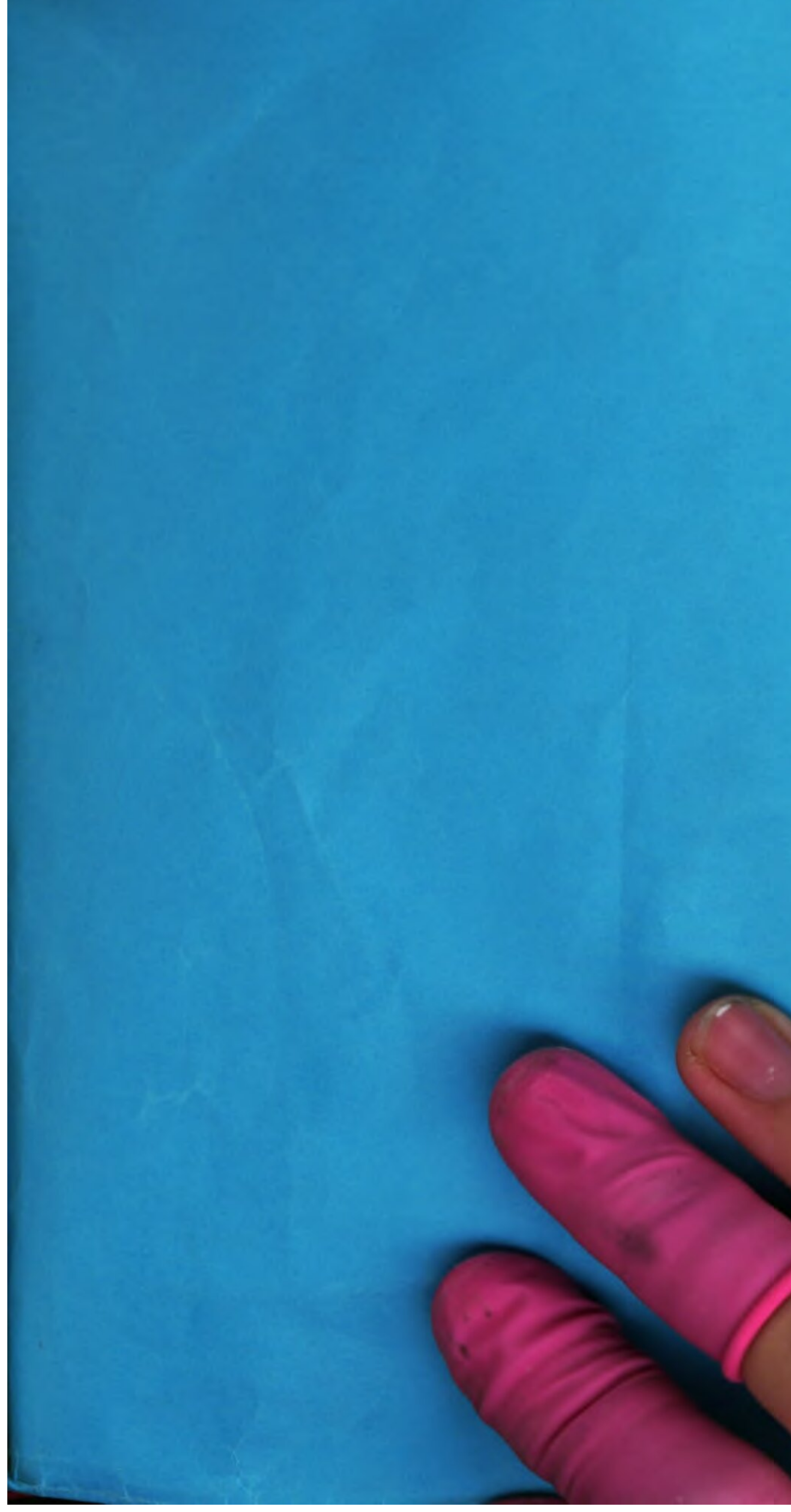
DER DICHTER AN SEINE REIME.

Ihr Geſchenke der Natur,
Aufgeſucht auf Berg und Flur,
Reime, klein an Geiſt und Leib,
Meiner Jugend erſter Ruhm,
Und mein liebſter Zeitvertreib,
Und mein einzig Eigenthum;
Von Apollen nicht gezeugt,
Von den Muſen nicht geſäugt,

Nur

Nur an Amors Seit' erdacht,
Nur in Fröhlichkeit gemacht:
Wandert, holde Kinderchen,
Ferne von Pedanterie,
Immer mit den Grazien,
Immer mit der Harmonie!
Wenn euch jemand küssen will,
O so haltet niemahls still!
Fliehet mit Bescheidenheit!
Sagt, dass ihr, voll Niedrigkeit,
Keiner Küsse würdig seyd.

Ende des ersten Theils.



Nur an Amors Seit' erdacht,
Nur in Fröhlichkeit gemacht:
Wandert, holde Kinderchen,
Ferne von Pedanterie,
Immer mit den Grazien,
Immer mit der Harmonie!
Wenn euch jemand küssen will,
O so haltet niemahls still!
Fliehet mit Bescheidenheit!
Sagt, dass ihr, voll Niedrigkeit,
Keiner Küsse würdig seyd.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Götz, Johann Nikolaus, / Le Clerc, Philippe, / Sintzenich, Heinrich

Vermischte Gedichte

Bd.: Erster Theil

Mannheim 1785

P.o.germ. 499 g-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10310682-2
VD18 9070407